

clv

C. H. Spurgeon

*Ich bin der Herr,
dein Arzt*

*Worte des Trostes für Kranke,
Betrübte und Notleidende*

clv

Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

1. Auflage 2013 (CLV)

(überarbeiteter Text des früher
im Calwer Verlag Stuttgart erschienenen Buches)

© 2013 by CLV
Christliche Literatur-Verbreitung
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld
Internet: www.clv.de

Übersetzung: A. Stiefenhofer
Umschlag: typtop, Andreas Fett, Meinerzhagen
Satz: CLV
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Bestell-Nr. 256,323
ISBN 978-3-86699-323-5

INHALT

I. In allerlei äußerer und innerer Not	7
II. In Sorge und Armut	56
III. In Krankheit und Todesnot	78
IV. Beim Tod unserer Lieben	102

I. In allerlei äußerer und innerer Not

Die Wahl des Kreuzes

*»Dreierlei lege ich dir vor; wähle dir eins davon,
dass ich es dir tue.« (2. Samuel 24,12)*

Alle Kinder Gottes werden gezüchtigt; aber nur selten dürfen sie wie David die Rute auswählen, aus einer Anzahl von Trübsalen die leichteste auszuwählen. Gewöhnlich erscheint uns gerade das Kreuz, das uns auferlegt ist, als das schwerste. »Ich weiß wohl«, heißt es, »dass wir Trübsal haben müssen, aber mein gegenwärtiges Leiden ist das schwerste, das mich treffen konnte. Jedes andere Kreuz könnte ich leichter tragen.« Der eine sagt: »Ach, körperliche Schmerzen wollte ich gerne ertragen.« Der andere meint: »Na ja, arm wollte ich gerne sein, wenn ich nur gesund wäre!« Der Dritte erklärt: »Spott und Verfolgung von den Gottlosen wollte ich mir gerne gefallen lassen, aber Armut ist doch zu schwer zu ertragen.« Und so weiter. Der Herr aber hat alles für jeden geordnet. Wir sind nicht die Herren, sondern die Knechte in seinem Haus und haben nur zu gehorchen.

Aber stelle dir einmal vor, du dürftest wäh-

len! Du würdest dann die Wahrheit des Sprichworts erfahren: »Wer die Wahl hat, hat die Qual.« Wählst du körperliche Krankheit? Sag nicht so schnell: »Ja!« Ich weiß, was Krankheit ist, und auch, wie unerträglich sie sein kann. Dann etwa Armut? Mancher weiß ein Lied von ihr zu singen, und zwar kein frohes. Es ist ganz gewiss kein Vergnügen, abends nicht zu wissen, woher am folgenden Morgen das Geld für Nahrung und Kleidung kommen soll, und von wohlthätigen Spenden abhängig zu sein. Oder wählst du Schmach und Verleumdung? Die können sogar einem starken Mann das Herz brechen. Oder soll es etwa der Verlust deiner Lieben sein? Möchtest du wirklich, dass der Gefährte oder die Gefährtin deines Lebens dir genommen wird oder dass dir ein Kind vom Herzen gerissen wird?

Wenn du die Wahl unter all diesen Kreuzen hättest, ginge es dir wohl wie den Eltern, die aufgefordert wurden, eines ihrer zehn Kinder einem anderen zu überlassen. Das erste Kind konnten sie nicht hergeben, denn es war der Stammhalter; das zweite nicht, weil es ein sehr zartes Mädchen war; das dritte war seiner Mutter Ebenbild und das vierte war ganz besonders lieb. Und so ging es fort bis zum Nesthäkchen, das noch an der Brust seiner Mutter lag und das man ihr natürlich gar

nicht nehmen konnte. So hätten auch wir gegen jedes Kreuz einen besonderen Einwand, und die Wahl des Kreuzes allein wäre schon »ein schweres Kreuz«.

Dazu würden wir uns wahrscheinlich ein schlimmeres Kreuz wählen als das, was wir schon tragen müssen. Unser erstes Gefühl wäre: Wir müssen unser bisheriges Kreuz loswerden; wir sind dieses Kreuz leid, und wir meinen, jede Veränderung werde auch eine Verbesserung sein. Wir sehen, wie unser Freund unter seinem Kreuz so fröhlich ist, und wünschen uns an seine Stelle. Aber glaube mir: Gott hat die Last deinem Rücken und deinen Rücken der Last angepasst, und ein Vertauschen der Last brächte für dich und deinen Freund nur Nachteile.

Außerdem soll das Kreuz eine Züchtigung und ein Heilmittel sein. Wenn du dir aber selbst das Leiden wählst, so geht gerade diese Wirkung, die es doch haben soll, verloren. Ich habe gehört, dass die Nonnen eines gewissen Ordens jede Nacht in ihrem Sarg schlafen, der in fast aufrechter Stellung an die Wand gelehnt ist. Die Gewohnheit macht das Schlafen in solcher Stellung bald erträglich, wahrscheinlich sogar angenehm, und die Abtötung des Fleisches ist mehr scheinbar als wirklich. In einem Kloster bei Brüssel habe ich die

Peitschen gesehen, mit denen die Menschen sich geißeln. Ich hoffe, diese Übung macht ihnen Vergnügen und sie gebrauchen die Peitsche kräftig. Eine selbst auferlegte Geißelung ist nur ein Scheinleiden; ein selbst erwählter Schmerz ist überhaupt kein ernsthafter Schmerz. Er kann uns schließlich sogar lieb werden. Wenn ich aus eigenem Willen leide, so hat das Leiden nicht die Wirkung, dass es den Eigenwillen bricht und den Stolz demütigt; aber wenn ich nach des Herrn Willen täglich Schmerz, Armut oder Verlassenheit ertrage, wenn ich den Kelch des Leidens trinke und spreche: »Dein Wille geschehe!« (Matthäus 26,42; Apostelgeschichte 21,14), dann ehre ich Gott und habe einen Segen von meinem Leiden.

Bedenke auch die Verantwortung, die du dir aufladen würdest, wenn du dein Kreuz selber wählen würdest, und welche Vorwürfe du dir machen würdest, wenn du dir sagen müsstest: »Wie schlecht habe ich gewählt! Aber ich habe es ja selbst getan und muss jetzt liegen, wie ich mich gebettet habe.«

So ist es am allerbesten, wenn Gott uns das Leiden bestimmt und wenn wir es, so wie es kommt, als den Willen Gottes annehmen und uns durch den Beistand seiner Gnade vor diesem Sturm beugen. Der Blick auf die Hand unseres Vaters gibt

uns mitten im Sturm Trost, und der Ton seiner Stimme, die das Ungewitter übertönt, hält uns aufrecht; denn sie sagt uns: »Fürchte dich nicht, ich bin's!« (Matthäus 14,27).

Wenn der Herr den Kelch der Trübsal wählt und ihn uns zu trinken gibt, so trinken wir ihn im Frieden.

Wenn wir das Leben bereits vollendeter Christen betrachten, so staunen wir oft, wie eine bestimmte Trübsal für einen bestimmten Menschen das Richtige war. Aus einem Leiden, das Melanchthon das Herz gebrochen hätte, ist Luther nur umso größer und stärker hervorgegangen. Wir sehen jetzt ganz gut ein, wie einem Bunyan seine Gefangenschaft, einem Milton seine Blindheit, einem Baxter seine Kränklichkeit zum Heil diente. Wenn wir in den Himmel kommen, wird es wohl eine unserer Aufgaben sein, zu erkennen, wie weise der Herr uns nicht nur unsere Nahrung, sondern auch unsere Arzneien zuteilte. Aber auch schon hier unten können wir, wenn wir älter werden, zurückblicken und mitten im Nebel und im Dunkel der Unwissenheit den Herrn für das Feuer des Schmelzofens preisen. Das Kreuz, der bittere Baum, hat Knospen und Blüten bekommen. Ja, gerade das Kreuz, das wir am meisten fürchteten, ist uns zum größten Segen geworden. Fortan, wenn Trübsal kommt,

wollen wir sie annehmen und willkommen heißen, wollen uns der Liebe, die sie uns schickt, der Gnade, die in ihr zu uns kommt, und des Wachstums, das sie uns ermöglicht, freuen und niemals die Dinge anders wünschen, als der Herr sie uns bestimmt. Wir wollen also nicht mehr wünschen, selbst wählen zu können. Sollte uns aber je eine Wahl gelassen sein, so wollen wir mit David sagen: »Mögen wir doch in die Hand des HERRN fallen« (2. Samuel 24,14). Denn wir sind geborgen, wenn wir uns ganz dem Herrn überlassen.

*»Glückselig die Trauernden,
denn sie werden getröstet werden.«
(Matthäus 5,4)*

Durch das Tal der Tränen kommen wir nach Zion. Man sollte eigentlich denken, Trauern und Seligsein seien Gegensätze, aber der unendlich weise Herr zeigt uns in dieser Seligpreisung, dass beides zusammengehört. Was er zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden. Das Leidtragen um die Sünde – um unsere eigene Sünde und um die Sünde anderer – ist das Siegel, das der Herr seinem Getreuen aufgedrückt hat. Wenn der Geist der Gnade über das Haus Davids oder sonst ein Haus

ausgegossen wird, dann tragen die Glieder dieses Hauses Leid. Durch heiliges Leidtragen empfangen wir die größte Seligkeit. Und jene, die Leid tragen, werden nicht nur künftig selig sein; nein, Christus verleiht ihnen die Seligkeit schon jetzt.

Ganz gewiss, der Heilige Geist tröstet die Herzen, die über die Sünde Leid tragen. Sie werden getröstet durch die Versöhnung des Blutes Jesu Christi und durch die reinigende Macht des Heiligen Geistes. Sie werden getröstet auch über die Sünden der sie umgebenden Welt und über die Sünden ihrer Zeit durch die Gewissheit, dass Gott am Ende gepriesen werden muss, auch wenn die Menschen sich noch so sehr gegen ihn empören. Sie werden getröstet durch die gewisse Hoffnung, dass sie bald ganz von der Sünde frei werden und für ewig in der Herrlichkeit vor ihrem Herrn leben dürfen.

Tränen

Die Tränen der Betrübnis sind oft notwendig, um das Auge des Glaubens hell zu erhalten.

In des Herrn Hand

Wir sind ganz und gar in des Herrn Hand und so sicher, wie der Lehm es in der Hand des Töpfers ist. Es ist gut, wenn Leidende das wissen und wenn einer, der zu ihren Glaubensgeschwistern gehört, ihnen seine Erfahrungen in dieser Beziehung mitteilt. Solange wir gesund und stark sind, halten wir uns für unabhängig; wenn aber die Hand des Herrn sich schwer auf uns legt, werden wir demütig und bekennen, dass wir nur durch die Gnade Gottes überhaupt noch leben.

Wir sind in Gottes Hand, wenn wir leiden. Wenn er uns züchtigen will, so können wir seiner Rute nicht entfliehen. Er kann auch die Unempfindlichsten erschüttern und die Widerspenstigsten auf die Knie bringen. Er kann nicht nur dem Leib wehtun, sondern das Schwert auch in die Seele dringen lassen.

Du kannst deinen Mund gegen einen bitteren Trank verschließen, aber nicht dein Herz gegen ein bitteres Leid. Niedergeschlagenheit und Verzagttheit können überall eindringen, kein Gemüt ist davor sicher.

Wie Maulwürfe in der Erde wühlen Schmerzen und Leiden in unserem Körper und Geist. Mag der Körper noch so stark und die Gesundheit schein-

bar unerschütterlich sein: Im nächsten Augenblick können wir am Boden liegen, und der starke Mann ist hilflos wie ein Kind.

Körperliche Schmerzen lassen sich oft, wenn nicht abwenden, so doch lindern; aber es gibt tiefere Leiden, die durch Besinnen und Nachdenken nicht verjagt und durch Beweisgründe ihres Stachels nicht beraubt werden können. Nach dem Willen des Herrn neigen sich die Dinge, die unser Glück ausmachen, wie das Schilf, wenn ein Sturm darübergeht. Und auch uns selbst geht es so. Wer kann den Kopf aufrecht tragen, wenn das Gemüt verwundet ist? Wer kann im Kampf des Lebens, wenn die Pfeile hageldicht fliegen, darauf hoffen, unverwundet zu bleiben?

Menschen, die fröhlichen Herzens und in der Fülle geistiger und körperlicher Kraft sind, täten wohl daran, mit Anteilnahme auf jene zu sehen, die ein schweres Gemüt haben; denn auch die Fröhlichen können unversehens daniederliegen. Ich habe erlebt, wie ein starker, lebensfroher Mann Betrübte verachtete; bald aber hat derselbe Mann geweint und sich nach Trost umgesehen – das hätte er zuvor »weibische Schwäche« genannt.

So bist du, o Kind Gottes, sowohl, was äußere, als auch, was innere Leiden anbelangt, in Gottes Hand. Wo sonst möchtest du denn sein? Es

ist doch viel besser, du ergibst dich rückhaltlos in die Hand Gottes, als dass du uneingeschränkt deinen eigenen Wünschen überlassen bleibst. Viel besser, es geht, wie Gott es will, als so, wie wir es wollen. »Er tue, was gut ist in seinen Augen« (1.Samuel 3,18). Wir wollen doch dem himmlischen Vater nicht etwa vorschreiben, was er mit uns tun soll! Möge er über unser ganzes Wesen jederzeit die volle Herrschaft haben! Wenn wir Gott aus irgendeiner Ecke unseres Wesens ausschließen, würde diese Ecke gewiss eine Brutstätte des Übels werden.

Wie der tapfere und geduldige Mensch gegenüber dem Messer des Arztes still hält und sich bemüht, weder zu stöhnen noch zu zucken, so legt der Christ sich in getrostem Glauben in die Hand Gottes und betet, dass sein eigener Wille sich nicht anders ausdrücken möge, als dadurch, dass er »Amen« zum Willen Gottes sagt. Hast du diese Kunst gelernt, mein Freund? Ich buchstabiere sie immer durch, aber manchmal ist mir, als würde ich sie ebenso schnell wieder verlernen, wie ich sie erlernte. Es kommt Prüfung auf Prüfung, und ich frage mich manchmal, warum es immer so weitergeht. Wahrscheinlich genau deshalb, damit ich diese Haltung des Ja-Sagens recht gründlich lerne. Auf jeden Fall aber kommen nicht mehr Leiden,

als gut sind. Denn der mir den Trank reicht, zählt jeden Tropfen.

O wie gut, dass ich in alldem meinen Gott und Vater erkenne! Wie hätte ich ohne seine Führung den steilen Weg erklimmen können? Wenn wir wirklich geistlich gesinnt wären, so würden wir unseres Vaters Hand schon an der Berührung erkennen, und im Gefühl seiner Nähe wären wir so ruhig und friedlich wie Vogelkücken unter dem mütterlichen Flügel. Es ist herrlich, sich in Gottes Hand zu wissen. Er, der alles erfüllt, bedenkt die Sache seines armen Kindes, ebenso wie er die ewigen Gesetze erdacht und den Grund der Erde gelegt hat.

Und vergessen wir nicht: *Genauso, wie wir in der Hand des Herrn sind, während sie uns die Leiden schickt, empfangen wir aus ihr auch Trost und Errettung.* Er kann den Sommer in einen kalten, trüben Wintertag verwandeln, ebenso schnell aber auch die Wolken verjagen und die Sonne wieder scheinen lassen. Er kann uns durch ein Wort zu Boden schlagen, aber ebenso schnell auch wieder aufrichten. Wenn nach dem Regen neue Wolken kommen, wenn ein Ungewitter dem anderen folgt, so wissen wir uns in der Hand des Allmächtigen, und niemand kann die Sonne hindern zu scheinen, wenn Gott will, dass sie uns wieder erfreuen soll. »Er hat

zerrissen und wird uns heilen, er hat geschlagen und wird uns verbinden« (Hosea 6,1). Wir hören seinen Donner, liegen zerbrochen von seinen Blitzen und fühlen uns im Innersten durch seine Größe erschüttert; aber wenn er uns wieder durch sein Sonnenlicht erfreut, so heben wir unsere Häupter empor und erkennen in einem milderem und klarem Licht, wie groß derselbe Herr in seiner Gnade ist.

Herr, ich habe durch Tränen aufgeblickt und dich angebetet mit dem Bekenntnis, dass du alles bist und ich nichts. Jetzt, da die Tränen gewischt sind, blicke ich wieder auf und preise dich, und ehe neue Tränen kommen, freue ich mich auf künftigen Segen.

Ein Tropfen Honig

In jedem Kelch der Trübsal, den Gott den Menschen reicht, ist ein Tropfen Honig; aber man schmeckt ihn oft erst, wenn man den Kelch bis auf den Grund geleert hat.

Unter dem Kreuz

Ihr armen, betrübten, trauernden Seelen, möchtet ihr Freude in euren Herzen haben? Kommt, ich will euch nach Golgatha führen! Lahmende Schritte, mutlose Herzen werden unter dem Kreuz geheilt. Bist du oft niedergeschlagen und verzagt? Ich will dir eine Arznei verschreiben, die dich sicher heilt. Fühlst du dich elend und unglücklich, so geh in deine Kammer und denke auf deinen Knien an den, der in Gethsemane betrübt und beängstigt war, und du wirst sagen: »Was ist all mein Leiden im Vergleich mit dem seinen?«

Tue das! Denke an Golgatha und an das Blut, das dort geflossen ist »zu unserem Frieden« (Jesaja 53,5)! Das Kreuz ist eine unfehlbare Arznei gegen das Versinken im Unglück; das Kreuz Christi kann dich glücklich machen. Jene, die Christus am besten kennen, sind die Glücklichensten.

Das Vermächtnis des Herrn

Dass du Trübsal hast, gerade das ist ein Beweis der Treue deines Herrn. Du hast jetzt die eine Hälfte seines Vermächtnisses, und darum bekommst du die andere gewiss auch. »In der Welt habt ihr

Bedrängnis«, das erlebst du jetzt. »In mir habt ihr Frieden«, das erlebst du auch. »Seid guten Mutes, ich habe die Welt überwunden« (Johannes 16,33) – auch das ist dein.

**»Wirf auf den HERRN, was dir auferlegt ist,
und er wird dich erhalten; er wird niemals
zulassen, dass der Gerechte wankt!«**

(Psalm 55,23)

Die Last ist schwer, wälze sie auf den Allmächtigen! Jetzt ist es *deine* Last, und sie drückt dich zu Boden; aber dem Herrn ist es ein Leichtes, sie auf sich zu nehmen. Du musst sie wohl noch tragen, aber er trägt dich mit ihr. So liegt die Last auf dir und doch nicht auf dir. Du wirst so getragen, dass sie dir zum Segen wird.

Die größte Gefahr ist, dass die Trübsal uns vom Pfad des Gehorsams ablenkt. Wenn wir vor Gott gerecht sind, so lässt er nicht zu, dass die Trübsal uns vom Weg abbringe. In Jesus nimmt Gott uns als gerecht an, und in Jesus bewahrt er uns im Gehorsam. – Und wie ist es im *gegenwärtigen* Augenblick? Gehst du den Prüfungen des heutigen Tages allein entgegen? Sollen deine Schultern durch die schwere Bürde wieder wund gerieben werden? Sei

doch nicht so töricht! Überlass dem Herrn auch heute dein ganzes Leid! Wirf die Last nicht ab, nur um sie danach wieder aufzunehmen, sondern lass sie dem Herrn! Dann wirst du frei einherschreiten, ein fröhlicher Christ, und deinem großen Lastenträger lobsingen.

Bei Mattigkeit und Kraftlosigkeit

Manchmal kommen Mattigkeit und Kraftlosigkeit über uns, wenn wir eine lange Schmerzenseit oder sonst eine schwere Trübsal auf uns zukommen sehen. Der bittere Schmerz hat dich noch nicht getroffen, aber du weißt, dass er kommen wird, und du schauerst in der Erwartung. Man sagt, man erleide den Tod tausendmal dadurch, dass man ihn fürchtet. Ebenso empfinden wir tausendfach die Trübsal, vor der wir uns fürchten. Ich gestehe, dass ich bei der Aussicht auf körperliche Schmerzen eine innere, lähmende Ohnmacht empfinde. Es ist nichts Ungewöhnliches, wenn deine Seele beim Blick auf Schwierigkeiten und Leiden, die dir bevorstehen, matt wird.

Manchmal werden auch wahre Christen unter dem Druck *gegenwärtigen* Leidens matt und schwach. Das Herz wehrt sich zunächst dagegen,

aber es wird allmählich schwach, wenn der Druck Monat für Monat ununterbrochen weitergeht. »Steter Tropfen höhlt den Stein.« Wenn es einen ganzen Tag lang auf dich tröpfelt, wirst du nässer, als wenn du vorübergehend durch einen Platzregen laufen musst. Du kannst nicht in einem fort krank oder arm oder verlassen oder von übler Nachrede verfolgt sein, ohne dass du versucht bist zu sagen: »Mein Herz ist müde und matt; wann wird endlich der Tag kommen und das Dunkel der Nacht weichen?« Auch Gottes liebste Kinder können unter lang anhaltendem Druck des Leidens schwach werden.

Dann denke an den Herrn! Gedenke, wie barmherzig und mitleidig er ist; wie er nie zu heftig schlägt und wie er nie vergisst, dich zu trösten und aufrecht zu halten! Denke an seine Macht! Du selbst kannst dir nicht aus der Not helfen, aber er kann es. Für ihn gibt es keine unüberwindlichen Schwierigkeiten; und wenn du durch deine Unwissenheit in eine peinliche Lage geraten bist, so wende dich an die unfehlbare Weisheit Gottes, die dir heraus helfen kann!

Denke an seine Verheißungen! »Ich will dich nicht versäumen und dich nicht verlassen« (Hebräer 13,5). »Meine Gnade genügt dir, denn meine Kraft wird in Schwachheit vollbracht« (2. Korin-

ther 12,9). Wenn deine Seele matt ist, so halte dich an die Verheißung Gottes, sprich: »Tu, wie du geredet hast!« – und dein Geist wird wieder aufleben.

Denke auch an den Bund, den Gott mit dir gemacht hat! »Denn die Berge mögen weichen und die Hügel wanken, aber meine Güte wird nicht von dir weichen und mein Friedensbund nicht wanken, spricht der Herr, dein Erbarmer« (Jesaja 54,10).

Bedenke auch, was der Herr dir bisher schon gewesen ist! Es ist ganz klar: Wir dürfen nicht an ihm zweifeln, denn er hat uns nie Anlass dazu gegeben. Er hat dir schon durch schwerere Trübsale geholfen als jene, unter deren Last du jetzt seufzt. Er hat dich in schwereren Prüfungen als den gegenwärtigen seine Treue, Macht und Güte erfahren lassen. Durch so viele Jahre haben sie sich an dir bewährt, warum solltest du Gott jetzt nicht mehr vertrauen? Ist dein Gott dir fünfzig, sechzig, ja, vielleicht siebzig Jahre lang treu gewesen, kannst du ihm nicht noch eine kurze Zeit vertrauen? Nicht noch die paar Monate, die du vielleicht noch durch die Wüste wandern musst? Gedenke der alten Tage, seines liebevollen Herzens, seines starken Arms, mit dem er dich aus tiefen Wassern gezogen und deine Füße auf einen Fels gestellt hat! Er ist noch derselbe Gott! Deshalb: Wenn dein

Herz in dir verzagt, so gedenke des Herrn und du wirst getröstet werden!

Sei getrost!

»In der folgenden Nacht aber trat der Herr zu ihm und sprach: Sei guten Mutes!« (Apostelgeschichte 23,11)

Es war ein Trost für Paulus, dass der Herr bei ihm stand und seinen Aufenthaltsort und seine Situation kannte. Einmal besuchte ein Quäker John Bunyan im Gefängnis und sagte: »Freund, der Herr hat mich zu dir geschickt und ich habe dich in der Hälfte der englischen Gefängnisse gesucht.« – »Nein«, antwortete John, »das ist unmöglich. Wenn der Herr dich geschickt hätte, hättest du mich sogleich gefunden; denn er weiß, dass ich seit Jahren in diesem Gefängnis bin.« Gott hat keinen einzigen seiner Edelsteine verlegt oder vergessen. »Du, Gott, siehst mich« (vgl. 1. Mose 16,13) – dieses Wort ist ein großer Trost für den, dessen Freude der Herr ist. Seine Diener sind in sehr unterschiedlichen Gefängnissen der Trübsal eingeschlossen. Vielleicht liegst du im Gefängnis des Schmerzes, durch ein Unglück oder eine Krankheit ans Lager gebunden; oder du bist in der

engen Zelle der Armut oder im Kerker unerträglichen Drucks. Aber der Herr weiß, in welchem Gefängnis sein Diener liegt, er hat ihn nicht vergessen und lässt ihn nicht dahinschmachten wie einen Gestorbenen, an den niemand mehr denkt (vgl. Psalm 31,13).

Der Herr stand bei Paulus trotz Türen und Schlössern; er bedurfte, um einzutreten, nicht der Erlaubnis eines Wärters, er brauchte keinen Riegel wegzuschieben – er war einfach da, der Genosse seines demütigen Dieners. Der Herr kann die Seinen besuchen, auch wenn man sonst niemanden zu ihnen lässt, sei es wegen der Ansteckung oder aus Schonung für den Kranken. Wenn wir in eine Lage kommen, in die kein Freund sich ganz hinein-denken kann, weil keiner in derselben Weise versucht worden ist – Jesus versteht unsere besondere Prüfung und nimmt an unserem besonderen Leid Anteil. Denn er ist in allen Dingen in gleicher Weise versucht worden wie wir (Hebräer 4,15).

Und was noch mehr ist: *Jesus kennt unsere Verhältnisse besser als wir selbst und errettet uns aus unbekanntem Gefahren*. Paulus wusste nicht, in welcher Gefahr er sich befand; er wusste nicht, dass mehr als vierzig Juden sich verschworen hatten, ihn zu töten (Apostelgeschichte 23,12ff.). Aber der, der sein Schild und sein sehr großer Lohn war, hörte

den grausamen Schwur und fügte es so, dass der Anschlag der Blutdürstigen vereitelt wurde. Der Herr kennt die Trübsal, noch ehe sie uns trifft, und kommt ihr durch sein gnädiges Eingreifen zuvor. Ehe Satan den Bogen spannen kann, bringt der Menschenhüter die Seinen in Sicherheit. Ehe die Waffe im Feuer geschmiedet und auf dem Amboss gehämmert ist, versieht er uns mit einem undurchdringlichen Panzer, an dem das Schwert stumpf wird und der Speer zerbricht. Darum wollen wir mit heiliger Kühnheit singen: »Denn er wird mich bergen in seiner Hütte am Tag des Unglücks, er wird mich verbergen im Verborgenen seines Zeltes; auf einen Felsen wird er mich erhöhen« (Psalm 27,5).

Schutz vor dem Sturm

*»Als er aber den starken Wind sah, fürchtete er sich;
und als er anfang zu sinken, schrie er und sprach:
Herr, rette mich!« (Matthäus 14,30)*

Bei den Dienern des Herrn sind Zeiten des Sinkens Zeiten des Gebets. Petrus hatte das Beten vergessen, als er den gefährlichen Weg auf die wogenden Wellen unternahm; aber als er zu sinken anfang,

machte die Gefahr ihn zum Beter, und sein Hilferuf kam, wenn auch spät, doch nicht zu spät. Die Stunden körperlichen Schmerzes und geistiger Not treiben uns ins Gebet, wie die Wogen ein Wrack ans Ufer treiben. Der Fuchs sucht Schutz in seiner Höhle, der Vogel fliegt in den schützenden Wald, und der geprüfte Christ eilt zum Gnadensthron, wo er Schutz und Hilfe findet. Das Gebet ist der himmlische Hafen, in dem wir uns vor den Stürmen des Lebens bergen. Tausende vom Sturm getriebener Schiffe haben da eine Zuflucht gefunden, und wenn das Unwetter kommt, können wir nichts Klügeres tun, als uns schnell dorthin zu flüchten.

Auch ein kurzes Gebet ist lang genug. Petrus schrie nur drei Worte, aber sie genügten und erfüllten ihren Zweck, sie erreichten das Ohr und auch das Herz des Herrn. Nicht Länge, sondern Kraft ist notwendig beim Gebet. Die Erfahrung der Not ist ein mächtiger Lehrmeister, bei dem wir Kürze lernen können. Wenn unsere Gebete nicht so viele Schwanzfedern des Stolzes und dafür aber kräftigere Flügel hätten, so wären sie viel besser. Wortreichtum verhält sich zur Andacht oft wie Spreu zum Weizen.

Gerade unsere Not gibt dem Herrn Gelegenheit, uns zu helfen. Sobald ein starkes Gefühl der

Gefahr uns einen Notschrei auspresst, hört uns der Herr; was aber in sein Ohr dringt, dringt auch in sein Herz, und seine Hand zögert dann nicht. Sind wir fast verschlungen von den brausenden Wellen der Trübsal? Dann wollen wir unsere Seelen zum Herrn erheben, und wir dürfen gewiss sein, dass er uns nicht umkommen lässt. Wenn *wir* auch nichts vermögen – *Jesus* vermag alles. Wir wollen uns seiner mächtigen Hilfe versichern, dann wird alles gut.

Halte dich an die Verheißung!

Wir würden bei Weitem nicht so viel Angst und Sorge durchstehen müssen, wenn wir uns so, wie wir könnten, auf die göttlichen Verheißungen verlassen würden. Wenn wir mehr von den göttlichen Verheißungen abhängig leben würden und weniger von unseren menschlichen Gefühlen und Urteilen, so wären wir alle glücklichere Menschen. Wir müssen eine Verheißung ergreifen und sagen: »Daran halte ich mich; mag die Welt sagen, es sei nicht wahr, ich bleibe doch dabei!« Wenn wir immer im Glauben an die Verheißungen lebten, so könnten die Pfeile des Feindes uns nie erreichen.

Gott hört

*»Ich aber will ausschauen nach dem Herrn,
will harren auf den Gott meines Heils;
mein Gott wird mich erhören.« (Micha 7,7)*

Freunde können treulos werden, aber der Herr wendet sich nicht ab von der Seele, die ihm angehört; er hört auf alle ihre Bitten. Der Prophet sagt: »Verwahre die Pforten deines Mundes vor der, die in deinem Schoß liegt. ... Des Mannes Feinde sind seine Hausgenossen« (Micha 7,5.6). Das sind trostlose Zustände; aber selbst wenn es so schlimm stehen sollte, bleibt doch der beste Freund treu, und wir dürfen ihm all unser Leid klagen.

Es ist weise, auf den Herrn zu schauen und nicht mit den Menschen zu zanken. Wenn die eigenen Angehörigen unsere Liebe zurückweisen, so wollen wir auf den Gott unseres Heils harren, denn er erhört uns. Er erhört uns umso gewisser, wenn andere abweisend gegen uns sind, und wir werden bald rufen können: »Daran erkenne ich, dass du Gefallen an mir hast, dass mein Feind nicht über mich jauchzt« (Psalm 41,12).

Weil Gott der lebendige Gott ist, *kann* er erhören; weil er der liebende Gott ist, *wird* er erhören, und weil er unser Bundegott ist, *hat er verheißen*,

zu erhören. Wenn wir zu ihm sagen können: »Mein Gott!«, so können wir auch mit völliger Gewissheit sagen: »Mein Gott wird mich erhören!« Komm denn, du blutendes Herz, und klage dein Leid deinem Gott! Ich will meine Knie im Verborgenen beugen und bei mir selbst sagen: »Mein Gott erhört mich!«

Leidensgenossen

Lieber Christ, deine tiefsten Schmerzen haben auch andere schon gefühlt, ja, vielleicht noch tiefere und bitterere. Du sagst, du würdest in einem Sumpf stecken, der keinen Grund hat. Andere haben schon viel tiefer darin gesteckt, so tief, dass sie sagen konnten: »Alle deine Wogen und deine Wellen sind über mich hingegangen« (Psalm 42,8). Deine Leiden sind schwer, aber sie sind nichts Außergewöhnliches; andere haben dasselbe ertragen, und wenn sie es durchgemacht und die Krone erlangt haben, so wirst auch du darin durchhalten und die Seligkeit erlangen.

Bei schmerzlicher Ungewissheit

*»Er wird sich nicht fürchten vor schlechter Nachricht;
fest ist sein Herz, es vertraut auf den Herrn.«*

(Psalm 112,7)

Ungewissheit ist schwer zu ertragen. Wenn wir keine Kunde von unseren Lieben haben, so fangen wir an, uns Sorgen zu machen, und niemand kann uns davon überzeugen, dass keine Nachricht eine gute Nachricht sei. Auch für diese Art des Leids ist der Glaube das Heilmittel. Der Herr kann durch seinen Geist unser Gemüt beruhigen und ihm eine heilige Heiterkeit schenken, sodass alle Furcht vor Gegenwart und Zukunft weicht.

Wir müssen eifrig nach dem getrosten Vertrauen auf den Herrn streben, von dem der Psalmist spricht, und nicht nur diese oder jene Verheißung des Herrn annehmen, sondern ein unerschütterliches Vertrauen auf den Herrn haben, dass er weder selbst uns Übles tut, noch dulden wird, dass andere uns schaden. Dieses beständige Vertrauen bezieht sich sowohl auf das Bekannte als auch auf das Unbekannte in unserem Leben. Mag das Morgen bringen, was es will – unser Gott ist der Gott auch des morgigen Tages. Manches mag noch geschehen, was uns unbekannt ist, aber unser Gott

ist Gott auch über unsere unbekannte Zukunft. Wir sind entschlossen, Gott zu vertrauen – es mag kommen, was da will. Und wenn's zum Schlimmsten kommt – Gott ist doch größer als alles. So wollen wir uns nicht fürchten! Der Herr lebt.

Freude im Leid

Wenn du auf deine schweren Zeiten zurückblickst, war es nicht so, dass du trotz der Prüfungen ungewöhnlichen Frieden und wahre Freude im Herzen gehabt hast? Es gibt eine wunderbare Freude, die nur aus dem Leid hervorkommt. Der bittere Wein des Schmerzes wirkt wie eine stärkende Arznei auf unser ganzes Wesen. Der angenehme Trank des Wohlergehens hinterlässt oft einen bitteren Nachgeschmack; aber der bittere Trank der Trübsal hinterlässt, wenn er geheiligt war, einen süßen Wohlgeschmack. Es gibt Freude auch im Leid. Von der Harfe, deren Saiten zerrissen sind, erklingt manchmal ein so angenehmer Ton, wie ihn die laut schmetternde Trompete nicht hervorbringen kann. Das Klagelied hat eine weiche Melodie, die ein Freudenlied nicht haben kann. Erklärt sich das nicht aus der Tatsache, dass wir im Leiden Gott näher sind? Unsere Freuden sind wie die

Wellen des Ufers, die uns aufs Trockene werfen, aber unsere Leiden gleichen der zurückflutenden Woge, die uns mit hinausnimmt in das unendliche Meer der Gnade Gottes. Wir wären gestrandet und lägen verschmachtet am Ufer, wenn nicht jene zurückströmende Woge gewesen wäre, die uns zu unserem Vater und zu unserem Gott trug. Gesegnet sei die Trübsal! Sie hat uns zu Gott gebracht; sie hat unser Gebet belebt, unsere Liebe entzündet, unseren Glauben gestärkt; sie hat Christus zu uns in den Schmelzofen gebracht und uns auch wieder aus dem Schmelzofen geholt, damit wir freudiger als zuvor mit Christus leben mögen.

Sterne in der Leidensnacht

Du kannst am Tag die Sterne nicht sehen, außer wenn du tief unten in einem Schacht bist. Du siehst ebenso die Sterne der Verheißung oft nur, wenn Gott dich tief in den Schacht des Leidens versenkt hat. Auf dem schwarzen Hintergrund des Leidens leuchtet umso heller der Edelstein der Gnade. Du lernst Jesus nur kennen, wenn du seinen Fußstapfen nachfolgst. Die Armut offenbart dir den, der um unsertwillen arm wurde; die Krankheit offenbart dir den, der selbst voller Schmerzen und

Krankheit war; die Schmach offenbart dir seine Schmach, und selbst der Tod führt dich hinein in seinen Tod, damit du mit ihm auch auferstehen mögest.

Aufsehen auf Jesus (Hebräer 12,2)

Wenn wir mehr auf Jesus blickten, so würden uns unsere Nöte weder so groß noch so schmerzlich erscheinen. In der dunkelsten Leidensnacht erhellt ein Blick auf ihn den schwarzen Himmel. Wenn die Finsternis so dicht wäre wie die Finsternis Ägyptens, »dass man sie greifen könne« (2. Mose 10,21) – auch solche Nacht vermag Jesus zu erleuchten. Ermutigt durch seine Stimme und gestärkt durch seine Kraft, werden wir bereit und fähig, im Tun und Leiden bis ans Ende auszuharren (Matthäus 24,13). Ihr müden, beschwerten Christen, schaut auf ihn, und es wird euch leicht werden!

Ohne Kampf kein Sieg

In der Tiefe der Not lernen wir die Allgenugsamkeit der Gnade kennen. All jene mögen sich der

Trübsale rühmen, die in ihnen die wichtigsten Lehren der Gottseligkeit gelernt haben und die unerschöpfliche Fülle und den gewissen Sieg der Gnade erfahren haben. Wenn wir vorwärtskommen wollen, müssen wir Prüfungen haben. Wer ein Seemann werden will, muss hinaus aufs Meer. Wir müssen ins tiefe Wasser hinaus, müssen im Sturm auf dem Posten stehen, wenn wir die Werke des Herrn und seine Wunder in der Tiefe sehen wollen. Wir müssen in der Löwengrube sein, wir müssen einzeln gegen eine Schar von Feinden kämpfen, wenn wir die rettende Macht Gottes erfahren wollen. Kämpfe bringen Erfahrung, und Erfahrung bringt ein Wachstum in der Gnade, das wir auf keinem anderen Weg erlangen.

Ein Geschenk

O mein Christ, Jesus schenkt dir täglich dein Kreuz, und es ist keine schlechte Gabe.

Auf Adlers Flügeln

»Sie heben die Schwingen empor wie die Adler.«

(Jesaja 40,31)

Wie ein Pfeil vom Bogen, so steigt der königliche Vogel hinauf in die Höhen; dort atmet er die reine Luft. So können sich die Gläubigen durch die Kraft des Geistes in die Gottesnähe erheben und eine Luft atmen, die nicht durch Sünde und Sorge verunreinigt ist. Da sehen wir in fröhlichem Glauben alles Irdische weit unter uns und beurteilen es nicht mehr vom irdischen, sondern vom himmlischen Standpunkt aus. Wie klein werden bei solcher Erhebung der Seele alle irdischen Sorgen!

Den Adler in seiner Höhe erschrickt nicht der Sturm, der den See aufwühlt, auch nicht der Donner, der von den Felsen widerhallt. Wenn wir in Gott leben, so trotzen wir den vergänglichen Sorgen. Wenn wir den niedrigen Sorgen entgehen wollen, so müssen wir uns über sie erheben und in Gott leben, dessen Ruhe nie gestört wird. Wir gebrauchen unsere Flügel zu wenig. Unsere Gedanken sind nicht genug bei dem, was droben ist, wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes (Kolosser 3,1). Wie kläglich wäre es, wenn ein Adler hier unten herumtrippeln wollte wie eine

Henne im Hühnerhof; der königliche Vogel hat sein Reich über den Wolken. »Ihr seid nicht von der Welt«, sagt Jesus (Johannes 15,19). Würden wir doch nur seine Worte bedenken und uns über die geringen, zeitlichen und sichtbaren Dinge erheben, die uns verwirren, wenn wir in ihnen leben!

Auch die Christen sind zu oft mit unwesentlichen Dingen beschäftigt, bedrückt von Kleinigkeiten, erfreut durch Wertloses. Hinauf, in die Höhe! Wenn du gegen die täglichen Sorgen nicht kämpfen kannst, so erhebe dich über sie! Wenn die Welt um dich buhlt, wenn dein Herz sich ihrem lockenden Zauber ergeben will, so steige in die Höhe, bis du ihren Trug durchschauen und auf ihre Lockungen herabsehen kannst! Nicht hier auf der Erde sind dein Teil und deine Wohnstätte. Lass dir's nicht genügen, hier unten zu bleiben; du gehörst nicht hierher. Erst wenn du in der Höhe bei Gott wohnst, hast du deinen richtigen Ort gefunden.

Blick auf!

Mein Christ, in aller Not blicke auf Gott, und du wirst gerettet! In deinen Prüfungen und Leiden blicke auf Jesus, und du wirst befreit! Richte dein Auge und dein Herz empor! Blicke auf Jesus und

fürchte dich nicht! Du kannst nicht straucheln, wenn du, während du gehst, deine Augen auf Jesus richtest. Wer auf ihn schaut, geht sicher seines Weges.

Sei stille dem Herrn!

Vertraue dem Herrn in allen Leiden der Zeit! »In der Welt habt ihr Bedrängnis« (Johannes 16,33). Lerne durch den Glauben, dass dir alle Dinge zum Besten dienen (Römer 8,28), und dann unterwirf dich dem Willen des Herrn! Sieh das Schaf an, wenn es geschoren wird: Wenn es ganz still liegt, tut ihm die Schere nicht weh, wenn es aber zappelt oder auch nur zuckt, wird es verwundet. Unterwirf dich der Hand Gottes, so verliert die Trübsal ihre Schärfe! Der Eigenwille, das Murren und Klagen machen dir hundertmal mehr Schmerzen als das Leiden selbst. Glaube, dass der Wille des Herrn viel besser für dich ist als der deine; darum unterwirf dich ihm und sei glücklich darin!

Im Schmelzofen

Der Schmelzofen ist für Gottes Kinder sehr nützlich, denn sie bekommen da mehr Licht als anderswo. Wenn du in der Nacht in einer Gegend wanderst, wo viel Eisenindustrie ist, so wunderst du dich über die Helle, die aus all den Schmelzöfen strahlt.

Ich glaube, nirgendwo lernen wir so viel und bekommen wir so viel Licht über die Heilige Schrift wie im Schmelzofen der Trübsal. Lies im Wohlsein, in der Ruhe eine Bibelwahrheit, und sie macht dir vielleicht keinen besonderen Eindruck. Aber stecke einmal im Schmelzofen, und du wirst die Worte der Bibel, auch die schwereren, viel besser verstehen als zuvor in der Ruhe.

Ein weites Herz

Nichts ist so geeignet, einem Menschen ein großes, weites Herz zu geben, wie eine große Prüfung. Kleine, ärmliche Leute mit engen Herzen haben nicht viele Prüfungen durchgemacht. Wer nicht an den Leiden seiner Mitmenschen Anteil nimmt und nie mit den Weinenden weint, hat meist selbst

nicht viel gelitten. Nur ein großes Leid gibt ein großes Herz.

Ein Gleichnis

Neulich saß ich an einem Fenster, von dem ich die Aussicht auf einen kleinen See hatte. Ich sah da etwas, was mich sehr belustigte und zugleich allerlei Gedanken in mir anregte. In den See hinaus lief ein hölzerner Steg, auf den unter dem Bel-len der Hunde, dem Geschrei der Männer und auch einiger Verwendung des Stocks eine Anzahl Schafe, offenbar sehr gegen ihre Neigung, getrieben wurde. Als die Tiere glücklich am Ende des Stegs waren, wurde eins nach dem anderen ohne Umstände gepackt und ins tiefe Wasser geworfen. Als sie wieder auftauchten, schwammen sie natürlich kläglich blökend dem Ufer zu. Aber sie wurden von Männern in Booten erwartet, die mit ihren Rudern alle, die sie erreichen konnten, wieder untertauchten; andere wurden vom Land aufs Neue auf den Steg getrieben. Die Farbe des Wassers zeigte, wie nötig die Schafe das Waschen hatten. Als die Lämmer sich um ihre Mütter auf dem Land wieder zusammenfanden und ihr triefendes Fell schüttelten, hörte man ein fröhliches Blöken.

Aber es war verfrüht, denn die ganze Herde wurde noch einmal ins Wasser getrieben und jedes Schaf ein zweites Mal untergetaucht. Es war ein schwerer Tag für die Tiere; sie kamen alle aus dem Wasser wie Wesen, die nicht mehr wussten, was sie von der Sache denken sollten. – Der Schäfer aber war ziemlich kühl geblieben, die Schafwäsche schien ihm sogar Spaß zu machen. Doch bemerkte ich, dass er mit seinen Tieren schonend, ja, mit einer gewissen Zartheit umging und den Lämmern, deren Fell weniger Schmutz an sich hängen hatte als die lange Wolle der älteren Tiere, das zweite Untertauchen ersparte. Er führte freilich in diesem Augenblick seine Herde nicht auf eine grüne Weide und zum frischen Quell, aber er handelte doch an ihr jetzt ebenso gut als Hirte, wie wenn er die Lämmer auf den Armen trug und die Herde für die Nacht in den Stall brachte.

Die Schafwäsche wurde mir zu einem Bild der reinigenden Trübsale, die wir durchmachen müssen. Wir haben schon manchmal ein solches Zerren und Stoßen erfahren und noch viel grimmigere Hunde als jene Schäferhunde bellen hören. Wir werden kopfüber in ein Meer des Leidens gestürzt und können kaum den Kopf über Wasser halten. Und dann kommen immer noch neue Nöte, die uns hinunterdrücken, sodass die Wogen über uns

zusammenschlagen. Wie schwer ist es, ans Land zu schwimmen, wenn die Sorgen uns hinabziehen wie das nasse Fell die Schafe! Und wenn wir mit Mühe und Not herauskommen und meinen, aufatmen und uns der Befreiung freuen zu können, so gewahren wir oft zu unserem Schrecken, dass das ganze Elend noch einmal anfängt, dass wir uns neu der Flut erwehren müssen. Wir müssten den Mut verlieren, wenn wir nicht daran dächten, dass der gute Hirte uns keine unnötigen Prüfungen auferlegt, sondern genau weiß, was nötig für uns ist. Wir sind nicht wie die Schafe, die nicht wissen, wozu die Not gut ist; darum wollen wir uns auch nicht gegen die Hand, die die Prüfung verhängt, sträuben. Wir erkennen die natürliche Verkehrtheit unseres Wesens und wie viel Züchtigung nötig ist, um sie uns auszutreiben. Darum wollen wir »Ja« zum Leiden sagen und beten, dass es uns zum Segen werde. Möchten wir doch, wenn wir ans Ufer schwimmen, unseren Stolz, unsere Weltliebe, unsere Trägheit und all unsere bösen Gewohnheiten hinter uns lassen, um durch die Gnade des Heiligen Geistes rein zu werden wie eine frisch gewaschene Herde Schafe!

Wenn du dich aus den Tiefen der Trübsal emporzukämpfen hast, so blicke nicht auf das gegenwärtige Leiden, sondern auf dessen künf-

tigen Segen! – »... da wir wissen, dass die Trübsal Ausharren bewirkt, das Ausharren aber Bewährung, die Bewährung aber Hoffnung; die Hoffnung aber beschämt nicht, denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist« (Römer 5,3-5).

*»Wie einen, den seine Mutter tröstet,
so werde ich euch trösten.« (Jesaja 66,13)*

Der Trost einer Mutter – wie wohltuend ist er! Wie geht sie auf den Kummer des Kindes ein! Wie drückt sie es an die Brust und sucht all sein Leid in ihr Herz aufzunehmen! Das Kind kann ihr alles sagen, und sie zeigt ihm eine Anteilnahme, wie niemand sonst sie ihm geben kann. Von allen Tröstern ist die Mutter dem Kind der liebste, und auch dem erwachsenen Mann geht es noch so.

Und unser Gott ist bereit, wie eine Mutter zu uns zu sein! Das ist doch wahrlich eine große Güte und Liebe! Wir begreifen gern, dass er unser Vater ist, aber nun will er auch noch wie unsere Mutter sein! Lädt uns das nicht zu heiliger Vertraulichkeit, zu rücksichtslosem Vertrauen ein? Wenn Gott selbst unser Tröster ist, kann keine Angst lange verweilen. So wollen wir ihm denn unsere

Not klagen – und wäre es auch nur durch Schluchzen und Weinen! Er verachtet uns wegen unserer Tränen nicht; unsere Mutter täte es ja auch nicht. Er nimmt Rücksicht auf unsere Schwäche, wie es unsere Mutter getan hat, und besser als sie es konnte, räumt er unsere Fehler weg. Wir wollen nicht versuchen, unser Leid allein zu tragen; das wäre eine unfreundliche Antwort auf seine zarte Liebe. Wir wollen sogleich den heutigen Tag mit unserem liebevollen Gott beginnen, und warum sollten wir ihn nicht auch mit ihm beenden? Die Mütter werden ja der Gesellschaft ihrer Kinder auch nicht müde.

*»Der HERR richtet die Niedergebeugten auf.«
(Psalm 146,8)*

Bin ich niedergeschlagen? Dann will ich dem Herrn dieses gnädige Wort vorhalten. Es ist seine Art, seine Verheißung, seine Freude, die Niedergebeugten aufzurichten. Vielleicht bist du niedergebeugt, weil Erkenntnis deiner Sünde auf deinem Herzen lastet. Für diesen Fall ist ja das Werk des Herrn Jesus getan; er kann und will dich aufrichten und dir Ruhe schenken. O Herr, richte mich auf!

Hast du eines deiner Lieben verloren, oder haben deine äußeren Verhältnisse sich plötzlich ungünstig gestaltet? Auch darin will der Tröster dich trösten. Und das Werk des Tröstens muss doch gut getan sein, wenn der Heilige Geist selbst es übernimmt.

*»In sechs Bedrängnissen wird er dich retten,
und in sieben wird dich kein Unglück
antasten.« (Hiob 5,19)*

Wir können so viele Nöte haben, wie die Woche Tage hat, aber der Gott, der in den sechs Tagen am Werk gewesen ist, wird auch für uns wirken, bis unsere Errettung vollkommen ist. Am Sabbat werden wir mit ihm und in ihm ruhen. Die schnelle Folge der Prüfungen ist oft die schwerste Prüfung des Glaubens. Ehe wir uns von einem Schlag erholt haben, folgt ein zweiter und ein dritter, bis wir ganz betäubt sind. Aber wie ermutigend ist andererseits die schnelle Folge der Errettungen! Jedenfalls wissen wir: Wenn der Herr uns sechs Trübsale bestimmt hat, kommen sechs, aber nicht mehr als sechs. Hat er uns aber sieben bestimmt, so wird uns auch in der siebten kein Unglück antasten. Wir wollen mit umgürteten Lenden die sechs oder

sieben Trübsale bestehen und die Furcht denen überlassen, die keinen Vater, keinen Heiland und keinen Tröster haben.

Wahre Schätze

Leiden sind Schätze, und wenn wir weise wären, betrachteten wir sie als unsere kostbarsten Edelsteine. Die Kummerhöhlen sind Diamantengruben. Unsere irdischen Güter sind Silber, aber für den Christen sind zeitliche Leiden lauterer Gold. Wir können auch in der Gnade wachsen, wenn es uns gut geht; aber wir machen gewiss größere Fortschritte, wenn wir im Leiden sind. Sanfte Winde tun unserem Lebensschiff auf der Fahrt zur Ewigkeit gut, aber raue Winde sind besser dafür. Wir haben die Stille gern, aber der Weg Gottes ist im Sturm. Christen haben mehr Nutzen von ihren Verlusten als von ihren Gewinnen. Ihre Krankheit macht sie gesund, und ihre Armut macht sie reich.

»Der, der ein gutes Werk in euch angefangen hat, wird es vollenden.« (Philipper 1,6)

Gott wird das Werk, das er in meiner Seele begonnen hat, vollenden. Der Herr kümmert sich um alles, was mich betrifft. Alles in mir, was jetzt gut, aber noch nicht vollkommen ist, wird er behüten und bewahren und zur Vollkommenheit bringen. Das ist ein großer Trost. Ich selbst könnte das Werk der Gnade nicht vollkommen machen; denn ich strauchle jeden Tag und habe bisher nur durch die Hilfe des Herrn durchgehalten. Wenn er mich verließ, so würden mir all meine bisherigen Erfahrungen nichts helfen und ich käme auf dem Weg um. Aber er fährt fort, mich zu segnen. Er vervollkommnet meinen Glauben, meine Liebe, meinen Charakter, meine Arbeit. Er hat die Sorge um meine Seele in mir erweckt und bisher mein Streben und Ringen gefördert, er lässt nie ein Werk unvollendet. Das würde ja nicht zu seiner Ehre dienen. Er vermag seine gnädigen Absichten auszuführen, auch wenn meine eigene böse Natur, die Welt und der Teufel sich alle verschworen hätten, ihn zu hindern; ich zweifle nicht an seiner Verheißung. Er wird das gute Werk in mir vollenden, und ich werde ihn ewig preisen. Herr, lasse auch heute dein Werk der Gnade in mir vorankommen!

Los von der Welt

Schwere Leiden lockern die Wurzeln, die die Seele in diese Welt eingesenkt hat, und machen, dass das Herz seinen Anker fest in jene Welt einsenkt. Wenn weiche Sommerlüfte wehen, sind wir versucht, die Segel auszuspannen und ins Meer des Lebens hinauszufahren; wenn aber die Stürme aus ihrer Höhle hervorbrechen, streben wir mit aller Macht dem Hafen zu. Das Leiden beschneidet uns die irdischen Flügel, sodass wir nicht von der Hand unseres Herrn wegfliegen können; aber dasselbe Leiden lässt die Flügel unserer Seele wachsen, sodass wir aufsteigen wie die Adler.

Wenn wir viel Not und Plage haben, sind wir mutig im Dienst unseres Gottes, denn wir fühlen, dass in dieser Welt nichts ist, wofür es sich zu leben lohnte; zugleich treibt uns die Hoffnung auf die kommende Welt zu Eifer, Fleiß und Selbstverleugnung an. Geht es uns aber gut, so erschweren uns oft die Freuden dieser Welt, an die zukünftige zu denken, und wir überlassen uns einer trägen Bequemlichkeit. O Herr, wir danken dir für unsere Leiden, denn sie halten uns wach. Wir danken dir für Winde und Wellen, denn sie treiben uns von dem verräterischen Ufer weg.

»Bevor ich gedemütigt wurde, irrte ich; jetzt aber halte ich dein Wort« (Psalm 119,67).

Besonderer Trost für Kreuzträger

Wenn euch euer guter Herr ein Kreuz auferlegt, so hat er darin einen besonderen Trost für euch bereit. Wie das Kreuz zur Krone führt, so scheinen auch schon jetzt auf unserem Weg ein paar besondere Strahlen, die das Kreuz weniger drückend machen und uns einen Vorgeschmack des ewigen Lebens geben. Die Bitterkeit deines Leidens wird dir versüßt:

1. *durch eine reichlichere Mitteilung besonderer Gnade.* Die Gnade ist der beste Trost des Christen. Wenn Glaube und Liebe blühen, bringen sie herrliche Freude mit sich. Wenn die Gnade aufsprösst, so ist es wie eine Auferstehung der Toten, und sie sprosst nie so reichlich wie nach einem Regen. Nach dem Regen grünt das Gras aufs Neue und die welkenden Blumen erheben ihre Köpfchen wieder. So sprießt nach dem Regen des Leidens die Gnade hervor. Nie scheinen die Sterne so hell wie in einer bitterkalten Nacht. »Zerriebene Kräuter duften wohl.« – »Wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch unser innerer Tag für Tag er-

neuert« (2. Korinther 4,16). Verfolgung ist die Zeit in unserem Leben, in der wir »allezeit dem Tod überliefert werden um Jesu willen, damit auch das Leben Jesu an unserem sterblichen Fleisch offenbar werde« (2. Korinther 4,11). Tröste dich, mattes Herz: Das Kreuz kommt, nun sollst du leben, nun sollst du genesen! Glaube und Liebe, Geduld und Mut, die so lange die Flügel haben hängen lassen, werden wieder das Haupt erheben; der Tag deiner Erlösung naht; die Gnade wird die Nacht der Trauer in einen Tag der Hoffnung verwandeln.

2. *Du kannst jetzt eine hellere Offenbarung der besonderen Liebe Gottes erwarten.* Du magst fragen: »Liebst du mich, Herr? Wenn du mich liebst, so habe ich genug. Aber lass mich deine Stimme hören, lass mich dein Antlitz sehen! Deine Liebe und Güte sind mir lieber als das Leben. Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mir sagen, dass du mich liebst. Ach Herr, wann wirst du mir sagen: ›Du weißt doch, dass ich dich liebe?‹« – Jesus antwortet dir darauf nur dies eine: »Nimm dein Kreuz auf dich und folge mir!« Das Kreuz, dieser verdorrte Baum, trägt mehr Blüten als alle grünen Bäume des Feldes. Das ganze Evangelium ist im Kreuz beschlossen. Am Kreuz, an dem unser Herr gehangen hat, ist die Sünde angenagelt, der Fluch zerstört, der Tod im offenen Kampf besiegt

und Vergebung der Sünden, Friede, Freude, Herrlichkeit erschienen. Das ist die Liebe mit all ihren Kennzeichen: Geh nur hin und hole sie! Und fürchte dich nicht, wenn du mit des Herrn Taufe getauft wirst und seinen Kelch trinken musst (Matthäus 20,22)! Denn dieser Kelch ist auch die Gemeinschaft des Blutes Christi. »Komm mit mir in die Wüste, dass ich freundlich mit dir rede! (Hosea 2,16). Wenn du ihrer am meisten bedarfst und sie am höchsten zu schätzen weißt, will ich dir meine Liebe zeigen.«

3. *Der Herr will nicht, dass wir seine Liebe gering schätzen.* Die satte Seele verschmährt sogar den Honig. Du liebst noch zu viele andere Dinge, um den Herrn willkommen zu heißen; deshalb nimmt er sie dir weg. Er bewahrt seinen besten Wein auf, bis dein eigener sauer ist; dann kommt dir des Herrn Wein köstlich vor, und erst dann bekommst du ihn. Sein Öl ist für deine Wunden, nicht für deine Launen. Ein Kind empfindet die Liebe der Eltern erst so richtig, wenn es krank oder traurig ist. Da ist jeder Blick der Eltern Liebe und jedes Wort Anteilnahme und Tröstung. Wenn du den Hass der Menschen erfährst, darfst du die Liebe Christi kennenlernen. Wenn du verfolgt, ausgestoßen, zu Boden getreten wirst, will er dich aufnehmen und pflegen.

4. *In der Trübsal wartet eine größere Offenbarung der Herrlichkeit Gottes auf dich.* Von Stephanus, dem ersten Märtyrer, heißt es: »Als er aber, voll Heiligen Geistes, unverwandt zum Himmel schaute, sah er die Herrlichkeit Gottes, und Jesus zur Rechten Gottes stehen« (Apostelgeschichte 7,55). Und wieder: »Und alle, die in dem Synedrium saßen, schauten unverwandt auf ihn und sahen sein Angesicht wie das Angesicht eines Engels« (Apostelgeschichte 6,15). Was muss das für ein Himmel in seiner Seele gewesen sein, der solch einen Glanz auf sein Angesicht warf, sodass selbst seine Feinde die Herrlichkeit Gottes sahen! Wenn er seinen Blick abwärts wandte, sah er gleichsam die Hölle offen; denn um ihn herum waren seine Quäler, und der Rachen des Todes war bereit, ihn zu verschlingen. Wenn er aber emporschaute, sah er den Himmel offen und Jesus zur Rechten Gottes stehen. Da mag sein Herz wohl gerufen haben: »O, dort ist er, für den ich all das leide! Dort ist das Reich des Lichtes, zu dem dieser dunkle Sturm mich trägt!«

Die Hölle ist nicht mehr Hölle, wenn der Himmel sich als Himmel zeigt. Wenn wir lesen, was von den Scharen der Märtyrer erzählt wird, dann erfahren wir etwas von ihrer unaussprechlichen Freude, ihrem unbesiegbaren Mut und ihrer bewundernswerten Kühnheit; wie sie ihre Freunde

trösteten und ihre Feinde verlegen machten; wie sie sich über ihre Striemen freuten, unter Folterungen Loblieder sangen, ihrer Bande sich rühmten, die Arme nach den Flammen ausbreiteten und triumphierend im Feuer gen Himmel fuhren. Der Anker ihres Glaubens war hinter dem Vorhang eingesenkt, dort, wohin Jesus ihnen vorangegangen war (Hebräer 6,19.20). Wer möchte nicht bei ihnen sein? Wer wollte das Leiden fürchten?

Wovor fürchtest du dich? Wovor verbirgst du dich? Warum zögerst du, vom Ufer abzustoßen und ins tiefe Meer hinauszufahren? Wenn du einmal dort bist, so brauchst du nur auf Jesus zu sehen und du bist im Paradies.

5. *Endlich, und das umschließt alles andere: In der Trübsal offenbart sich dir die besondere Gegenwart des Herrn.* »Denn ich bin mit dir, spricht der Herr, um dich zu retten« (Jeremia 30,11). »Wenn du durchs Wasser gehst, ich bin bei dir, und durch Ströme, sie werden dich nicht überfluten; wenn du durchs Feuer gehst, wirst du nicht versengt werden, und die Flamme wird dich nicht verbrennen« (Jesaja 43,2). Durch Feuer und Wasser musst du gehen; aber wohin du auch gehst, er wird bei dir sein. Als der Busch brannte, war der Herr im Busch (2. Mose 3), und als die drei Männer im Feuerofen waren, war der Herr bei ihnen (Daniel 3). »In all

ihrer Bedrängnis war er bedrängt, und der Engel seines Angesichts hat sie gerettet. In seiner Liebe und in seiner Erbarmung hat er sie erlöst; und er hob sie empor und trug sie alle Tage der Urzeit« (Jesaja 63,9). Paulus schreibt: »Bei meiner ersten Verantwortung stand mir niemand bei, sondern alle verließen mich ... Der Herr aber stand mir bei und stärkte mich« (2. Timotheus 4,16.17). Kein Glaubender wird jemals dem Herrn vorwerfen können: »Ich bin gefangen gewesen und du hast mich nicht besucht.« Er ist immer bei ihnen, um ihre Last zu tragen, ihre Sache zu führen, ihre Unschuld an den Tag zu bringen, ihnen die Striemen abzuwaschen und die Tränen zu trocknen, ihre Wunden zu heilen, ihren müden Geist zu beleben, ihren Kerker zu erhellen, sie vom falschen auf den rechten Weg zu leiten und in der Einsamkeit mit ihnen zu reden.

Wo aber Christus ist, da kann es uns nur gut gehen. Wo mein Herr ist, da wird mir mein Los gefallen. Lieber mit meinem Herrn unter Dornen wohnen, als ohne ihn unter Lilien.

Darum tröste dein Herz! Sieh das Kreuz nur genau an, vor dem dir so bange ist, und deine Angst wird verschwinden. Du sprichst noch: »Weh mir, wo finde ich Trost?« Aber du bist doch mit Gott im Bunde! Glaube nur – und alles ist dein! Glaube, und du wirst das Heil Gottes sehen! So

gewiss das Kreuz dein ist, so gewiss wird auch der Trost des Kreuzes dein sein. Nimm die gnadenvollen Worte, die du vor Augen hast, zu Herzen! Denke an die leidenden Frommen, die dir vorausgegangen sind! Wie haben sich an ihnen jene herrlichen Worte bewährt durch das offenbare Wachstum in der Gnade, durch die Erfahrungen göttlicher Liebe, durch die reichere Offenbarung der göttlichen Herrlichkeit, durch die Gewissheit der Gegenwart Gottes, die ihren Geist belebt, ermutigt und gestärkt hat im dunkelsten Gefängnis, im schwersten Kampf, unter Schmach und Spott, in der Verbannung, im Tod! Wisse, dass alle diese Dinge dir zur Lehre geschrieben sind, damit du durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben würdest (Römer 15,4).

II. In Sorge und Armut

»All eure Sorge werft auf ihn;
denn er ist besorgt für euch.« (1. Petrus 5,7)

Es gibt Sorgen, die wir nicht auf Gott werfen dürfen, weil sie sündhaft sind. Die Sorge ums Reichwerden, um irdischen Ruhm, das Begehren nach üppigem Genussleben, die Gier, eine Beleidigung zu rächen – kann ich Gott bitten, derartige Sorgen für mich zu tragen? Wenn du von ihnen gequält wirst, schleudere sie von dir; sonst brennen sie sich in deine Seele hinein. Darüber beten darfst du nur in dem Sinn, dass du Gott bittest, dich von ihnen zu befreien. Sei bescheiden in deinen Ansprüchen, lerne, dich nach der Decke zu strecken, dann werden die unnötigen Sorgen mit einem Schlag verschwinden!

»Werft eure Sorgen auf den Herrn!«, sagt der Apostel. Er sagt nicht: »Legt«, er gebraucht ein viel ausdrucksvolleres Wort. Dieses Werfen verlangt Anstrengung; hier musst du eine Glaubenstat tun. Du musst die ganze Kraft – und die ganze Demut deiner Seele aufbringen, bis es dir gelingt, die Last auf den Herrn zu werfen.

Wirf deine Sorgenlast *auf ihn!* Du kannst an-

deren deine Not klagen und ihre Anteilnahme gewinnen; sollen wir doch einer des anderen Last tragen. Du kannst auch Freunde um Hilfe bitten und dich so in der Demut üben; aber das Flehen zu Gott soll immer zuerst kommen. Es ist bemerkenswert, wie denen, die sich ganz auf Gott verlassen, wunderbar geholfen wird. Es ist gewiss nicht unrecht, wenn wir uns an unsere Mitmenschen um Hilfe wenden; es sind auch viele, die gern helfen wollten, aber nicht wissen, wo Hilfe nötig ist. Aber setze nie einen Menschen an die Stelle Gottes! Er allein kann uns die Sorgen abnehmen und die Lasten für uns tragen.

Es gibt auch eine Art, sich die Sorgen leicht zu machen, die das genaue Gegenteil vom Werfen der Sorge auf den Herrn ist. Ich meine die *Gleichgültigkeit*. Es ziemt sich für einen Christen nicht, im Blick auf die Sorgen zu sagen: »Es ist mir einerlei.« Wer es damit so leicht nimmt, der nimmt es wohl auch leicht, Schulden zu machen und allerlei zu versprechen, was er doch nicht halten wird. Jeder muss für seinen Beruf und seine Familie sorgen. »Wenn aber jemand ... für die Hausgenossen nicht sorgt, so ... ist er schlechter als ein Ungläubiger« (1. Timotheus 5,8). In der Demut des Herzens die Sorge auf Gott zu werfen, ist das Gegenteil von Leichtsinn und Übermut.

Es geht auch nicht, die Sorge auf Gott zu werfen, *wenn man zugleich etwas Unrechtes tut*, um sich ihrer zu entledigen: wenn man z. B. Schulden macht, obgleich man weiß, dass man sie nicht zurückzahlen kann; wenn man, um einem Verlust zu entgehen, eine Unwahrheit sagt; wenn man, um das Einkommen zu vermehren, sich in leichtsinnige Spekulationen einlässt. Mit jedem Ungehorsam gegenüber Gott weisen wir seine Hilfe zurück und helfen uns in unerlaubter Weise selbst. Wer auf jede Gefahr hin immer nur tut, was recht ist, der wirft seine Sorge auf Gott. Unsere Sorge muss sein, Gott zu gefallen. Alle anderen Sorgen können wir getrost ihm überlassen. Aber wie fangen wir es denn an, alle Sorge auf Gott zu werfen? Um diese schwere Last zu heben, brauchen wir die Hand des Gebets und die Hand des Glaubens. Im Gebet sagen wir Gott unsere Sorge und bitten ihn um Hilfe, und im Glauben sind wir davon überzeugt, dass Gott helfen kann und helfen wird. Das Gebet breitet das Hilfesuch mit der Liste aller unserer Sorgen vor Gott aus, und der Glaube spricht: »Ich glaube, dass Gott für mich sorgt; ich glaube, dass er mir aus meiner Not helfen und dass alles zu seiner Ehre ausfallen wird.«

Wenn du aber so die Sorge von deinen Schultern abgeworfen und auf Gott geworfen hast, *so hüte*

dich, dass du sie nicht wieder zurücknimmst! Wie oft habe ich mich betend meiner Sorgen entledigt, aber ich muss zu meiner Schande gestehen, dass ich die Sorgenlast, die ich glaubte, abgeworfen zu haben, unbemerkt wieder auf mich genommen hatte. Ist es weise, die Füße wieder in die Fesseln zu stecken, die ihnen schon abgenommen waren? Manches Mal jedoch, wenn ich mich mit einer Schwierigkeit vergeblich abgemüht hatte, bin ich damit vor den Thron Gottes gegangen mit dem festen Entschluss, mich nicht mehr zu bekümmern, sondern die Sache ganz in der Hand Gottes zu lassen. So habe ich manche Sorge nie wiedergesehen; sie ist geschmolzen wie der Reif in der Morgensonne und hat mir einen Segen hinterlassen. Andere Nöte sind zwar geblieben, aber sie drücken mich nicht mehr, weil ich mich dem Joch unterworfen habe.

Es ist ja *der Herr*, der uns gebietet, nicht zu sorgen. Es ist sein Gebot, dass wir nicht sorgen sollen, und es ist unser Glück, dass wir nicht zu sorgen brauchen. Außerdem sollen wir die irdischen Sorgen auf den Herrn werfen, *damit wir Zeit und Kraft für wichtigere Sorgen haben*. Wenn der Herr dein schweres Sorgenjoch von dir genommen hat, so sollst du sein sanftes Joch auf dich nehmen. Du sollst dich sorgen, ihn mehr zu lieben und ihm besser zu dienen, sein Wort besser zu verstehen und

so zu wandeln, dass du den Heiligen Geist nicht betrübst (Epheser 4,30). Solche heiligen Sorgen wirst du immer haben; sie werden in dem Maß wachsen, wie du in der Gnade wächst. In einem gewissen Sinn dürfen wir ja auch diese Sorgen auf den Herrn werfen; wir dürfen uns der Hilfe des Heiligen Geistes öffnen, der in uns beides, das Wollen und das Vollbringen, wirkt nach seinem Wohlgefallen (Philipper 2,13). Aber er wirkt in uns nur, wenn wir dies zulassen und unser Inneres nicht durch niedrige Ziele und Begierden überwuchern lassen.

Es ist tatsächlich ein *großes Glück*, dass wir die Sorge auf den Herrn werfen dürfen. Wenn ich einen Prozess hätte und ein berühmter Rechtsanwalt böte mir aus Freundschaft an, ihn für mich zu führen, wie froh wäre ich da! Ich würde mir gar keine Sorge mehr machen und zu allen, die in dieser Angelegenheit zu mir kämen, sagen: »Geht zu meinem Anwalt! Die Sache geht mich nichts an.« So musst du es auch mit deinem schlaunen Feind, dem Teufel, machen, der sich immer freut, wenn du sorgenvoll, verstimmt und belastet bist. Sage ihm: »Der HERR schelte dich, Satan!« (Sacharja 3,2). Gewiss, der Herr sorgt für die Seinen.

Ein sicherer Ort

Sorge dafür, dass du all deine Lieben in die Hand Gottes legst. Ihm hast du dich selbst übergeben, übergib auch deine Lieben mit Leib und Seele in seine Hut! Du kannst dich selbst ihm anvertrauen, also auch die Deinen. Bedenke, dass sie nicht dein Eigen sind, sondern dass Gott sie dir geliehen hat und sie jederzeit zurückfordern kann! Niemals bist du deines Besitzes so sicher, wie wenn du bereit bist, ihn herzugeben; niemals bist du so reich, wie wenn du alles, was du hast, in die Hand des Herrn legst. Du wirst erkennen, dass der Schmerz des Verlustes sehr gemildert wird, wenn du schon vorher gelernt hast, das, was dir am teuersten ist, jeden Tag neu in die Hand Gottes zu legen.

Geduld

Geduld ist besser als Klugheit; ein Gramm Geduld ist so viel wert wie ein Pfund Verstand. Jedermann lobt die Geduld, aber die wenigsten Menschen üben sie. Sie ist eine Arznei für alle Krankheiten, aber nicht in jedem Garten wächst das Kräutlein, aus dem man diesen Trank bereiten kann.

Wenn uns alle Glieder wehtun, ist es uns so natürlich, zu klagen, wie es für ein Pferd natürlich ist, den Kopf zu schütteln, wenn die Fliegen es belästigen. Aber bei Christen soll die Natur nicht die Regel bestimmen; wozu wären wir sonst Christen? Mit Recht erwartet man eine andere Frucht von einem Apfelbaum als von einem Dornbusch. Die Jünger des geduldigen Herrn sollen selbst geduldig sein. »Lach und ertrag's!« ist ein alter Rat; aber »Sing und ertrag's!« ist ein noch viel besserer.

Das Leid ist ein Gast, der ungeladen kommt, aber trübselige Gemüter schicken einen Wagen, um ihn abzuholen. Manche Menschen kommen weinend zur Welt, leben klagend und sterben enttäuscht. Sie kauen die bittere Pille, deren Bitterkeit sie gar nicht bemerken würden, wenn sie sie in einem Becher voller Geduld hinunterschlucken würden. Sie meinen, die Lasten aller anderen Leute seien leichter als die ihren, und niemandem trete man so oft auf die Hühneraugen wie ihnen. In Wahrheit aber ist es vielmehr ihre Einbildung als ihr Geschick, was ihnen ihr Leben so schwer erscheinen lässt. In manchen Beziehungen ist der Arme besser dran als der Reiche. Wenn der Arme Essen für seinen Hunger sucht, wird er leichter finden, was er begehrt, als der Reiche, der Hunger für sein Essen sucht. Des Armen Tisch ist bald

gedeckt, und nach tüchtiger Arbeit bedarf er keiner den Appetit anreizenden Leckereien. Überfluss macht wählerisch, aber Hunger ist der beste Koch. Arbeit erhält gesund, und ein Gramm Gesundheit ist mehr wert als ein Sack voller Diamanten. Nicht die Menge der Güter, sondern der Segen Gottes auf unserer Habe macht uns wirklich reich. »Besser ein Gericht Gemüse und Liebe dabei, als ein gemästeter Ochse und Hass dabei« (Sprüche 15,17).

Wenn die Not kommt, hilft es nichts, trotzig Gedanken gegen die Führung Gottes zu hegen. Das bedeutet höchstens, gegen den Stachel auszuschlagen und sich selbst zu verwunden. Die Bäume biegen sich vor dem Wind, das müssen auch wir tun. Sooft das Schaf blökt, verliert es ein Maul voll Gras, und sooft wir klagen, verlieren wir einen Segen. Murren ist ein schlechtes Geschäft, bei dem nichts herauskommt, aber Geduld hat Gold in der Hand. Unsere Leiden sind bald vorüber. Auf Regen folgt Sonnenschein, auf den Winter der Frühling, auf die Nacht der Tag. Wenn Gott uns eine Tür verschließt, öffnet er eine andere. Wenn der Weizen nicht gerät, gedeiht dafür die Gerste. Auch im weitesten Meer der Not ist ein trockenes Fleckchen, auf das der Geduldige seinen Fuß setzen kann.

»Freut euch in dem Herrn allezeit!«
(*Philipper 4,4*)

Wenn ein Christ in der Anfechtung einem trübseligen, verzagten Geist Raum gibt; wenn er nicht bei Gott Gnade sucht, um männlich und fröhlich mit der Trübsal kämpfen zu können; wenn er seinen himmlischen Vater nicht um Kraft und Trost bittet, damit er sich allezeit in dem Herrn freuen kann, dann verleugnet er den Herrn und macht dessen gnädige Zusagen zu Lügen. Durch unseren Glauben können wir rühmend sagen: »Denn der Feigenbaum wird nicht blühen, und kein Ertrag wird an den Reben sein; und es trägt die Frucht des Olivenbaumes, und die Getreidefelder tragen keine Speise ... *Ich aber, ich will in dem Herrn frohlocken, will jubeln in dem Gott meines Heils*« (Habakuk 3,17.18).

Unnötige Leiden

Die unglücklichsten Menschen sind die, die immer sorgenvoll ins Dunkel starren. Ihr, die ihr euch vor dem, was morgen geschehen kann, so sehr fürchtet, dass ihr euch des heutigen Tages nicht freuen könnt; ihr, die ihr so seltsam beschaffen seid, dass

ihr jeden Stern für einen Kometen haltet und unter jedem grünen Hügel einen Vulkan wittert; die ihr viel mehr an die Sonnenflecken als an die Sonne denkt und euch über ein dürres Blatt mehr betrübt, als ihr euch über das grüne Laub des ganzen Waldes freut; ihr, die ihr so viel mehr in euren Leiden lebt als in euren Freuden – ja, ihr seid wahrhaft unglückliche Menschen.

Kleine Sorgen

Versäume doch nicht, deine täglichen Sorgen dem Herrn zu bringen! Du denkst vielleicht, sie seien zu klein, um sie dem Höchsten vorzutragen. Aber sind denn unsere großen Sorgen in den Augen Gottes so groß, wie sie uns erscheinen? Und sind nicht unsere kleinen Nöte die Bruchteile einer großen Summe? Sie sind jedenfalls für uns wichtig; Gott lässt sich ohnehin so tief zu uns herab: Wir brauchen nicht zu fürchten, dass wir ihn zu tief herabziehen. Du darfst zu ihm kommen wegen eines verlorenen Schlüssels, wegen eines entzündeten Fingers, wegen eines unfreundlichen Wortes, das man zu dir gesagt hat. Einem Vater ist nichts klein, was sein Kind quält; der große Gott, der die Haare deines Hauptes gezählt hat, ohne dessen Willen

kein Sperling zur Erde fällt (Matthäus 10,29.30), wird dich nicht für zudringlich halten, wenn du deine täglichen Nöte vor ihn bringst.

Nicht voraussorgen!

Der Mann dort trägt jeden Tag Mehlsäcke. Er nimmt wohl einen Zentner auf einmal, und was er an einem Tag trägt, beläuft sich auf Tonnen; das macht auf das ganze Jahr gesehen eine ungeheure Last. Wenn nun dieser Mann am ersten Januar die Last des ganzen Jahres überschlagen würde und sagen würde: »Eine so große Last zu tragen, ist mir unmöglich«, so würdest du ihn daran erinnern, dass er die Last ja nicht auf einmal tragen muss, sondern dass er alle Werkstage des Jahres dafür verwenden kann.

Wenn du all die Sorgen und Nöte, die kommen können, ansiehst, wirst du rufen: »Wie soll ich damit fertig werden?!« Sie kommen aber nicht alle auf einmal, sondern der Reihe nach, und wenn eine Not kommt, kommt auch die Kraft, die du dafür brauchst. Schritt für Schritt und Tag für Tag wird der Weg durchmessen, und mit Geduld schaffen wir alle unsere Aufgaben.

*»Der Herr macht arm und macht reich;
er erniedrigt und erhöht auch.« (1. Samuel 2,7)*

Alle Veränderungen in meinem Leben kommen von ihm, dem Unveränderlichen. Würde ich reich werden, so würde ich darin seine Hand sehen und ihn preisen; nun ich arm geworden bin, will ich auch darin seine Hand sehen und ihn ebenso herzlich preisen. Wenn es auf der Welt mit uns abwärtsgeht, so geschieht das vom Herrn und wir nehmen es geduldig hin; kommen wir wieder empor, so ist auch das von dem Herrn und wir ergreifen es dankbar.

Oft ist es die Weise Gottes, dass er die erniedrigt, die er erhöhen will. Wenn das aber sein Weg ist, so ist es der weiseste und beste Weg. Wenn ich jetzt sein Erniedrigten erdulde, so darf ich mich freuen – weil es der Anfang zur Erhöhung ist. Je mehr wir durch die Gnade gedemütigt werden, umso mehr werden wir danach in die Herrlichkeit erhoben werden.

Herr, du hast mich gedemütigt und mich meine Nichtigkeit und Sünde fühlen lassen. Lass mir diese Erfahrung zum Segen werden! Möchte ich dadurch tüchtig werden, ein größeres Gewicht von Freude und segensreicher Arbeit zu tragen! Und

wenn ich tüchtig dafür bin, so gewähre es mir um Jesu willen! Amen.

*»Denn erretten wird er den Armen,
der um Hilfe ruft, und den Elenden,
der keinen Helfer hat.« (Psalm 72,12)*

Der Arme schreit – was kann er anderes tun? Und was braucht er anderes zu tun, da ja Gott sein Schreien hört? Schrei nicht in die Ohren deiner Freunde! Wenn sie dir überhaupt helfen können, so ist es nur, weil der Herr sie dazu fähig macht. Der gerade Weg ist der nächste, und dieser nächste Weg führt dich zu Gott. Vor ihn lass dein Schreien kommen!

»Ach«, rufst du, »ich habe weder Freund noch Helfer!« Umso besser; jetzt verlass dich darauf, dass Gott dir beides ist! Er sorgt auch für die zeitlichen und leiblichen Bedürfnisse seiner Kinder. Was aber die geistlichen Bedürfnisse, die ja die allerwichtigsten sind, anbelangt, so wird der Herr dein Rufen hören, dich retten und begnadigen.

Versuche es doch mit deinem reichen Gott! Stütze dich auf seine Hilfe! Er hat mich nie im Stich gelassen, er wird auch dich nicht im Stich lassen. Komm als ein Bettler, und Gott wird dir seine Hilfe

nicht versagen! Komm ohne Ansprüche, nur auf seine Gnade hin! Jesus ist König, er wird dich nicht im Mangel umkommen lassen.

Schlechte Zeiten

Es kommen oft schwere Zeiten, in denen die Geschäfte schlecht gehen und selbst Wohlhabende, auch solche, die eine schöne Summe für Gottes Sache übrig hatten, den Verfall ihres Geschäfts und die Armut auf sich zukommen sehen. Es gibt aber schwereres Leid als die Armut. Überlege einmal, wie es wäre, wenn dir die Kinder weggenommen würden! Eine reiche Frau trat in das Häuschen eines armen Mannes ein, und als sie die Stube voller Kinder sah, sagte sie: »Hier sind viele Mäuler, aber wo ist das Essen für sie?« Als ob Gott das Bedürfnis geschaffen hätte, es aber nicht befriedigen wollte! Bald darauf weinte die reiche Frau am Totenbett ihres letzten Kindes. Die Frau jenes Armen wurde in das reiche, gut gefüllte Haus gerufen, um bei dem Begräbnis zu helfen. Da rief sie angesichts all des Reichtums aus: »Hier ist genug zu essen, aber wo sind die Mäuler dafür?«

Lieber wollen wir all die lieben Kinder um unseren dürftig bestellten Tisch sehen, als üppige

Mahlzeiten zu genießen und unsere Lieben zu verlieren. Ich habe von einer Mutter gehört, die aus einem schönen, großen Haus in ein ärmliches, kleines Haus ziehen musste. Abends hatte sie die Kinder ins Bett gebracht, und als sie sie so friedlich schlafen sah, faltete sie die Hände und sagte: »Gott sei Dank, meine besten Schätze sind mir geblieben!« – Bischof Hall erzählt: »Einmal besuchte mich ein vornehmer Herr in meinem Pfarrhaus und sah meine Kinder, wie sie dem Alter nach in der Reihe dastanden. Da sagte er: ›Das sind die, die einen reichen Mann arm machen.‹ – ›Nein, mein Herr,‹ antwortete ich, ›das sind die, die einen armen Mann reich machen.«

Elternherzen wissen, dass das wahr ist. Auch wenn der Kampf um den Unterhalt einer zahlreichen Familie schwer werden kann, so möchten Väter und Mütter doch nicht, dass er ihnen durch den Verlust eines ihrer Kleinen erleichtert würde. Unsere Vermögensverhältnisse können sich bessern; aber wer kann uns die wiedergeben, die draußen unter dem grünen Hügel schlummern?

Ja, Nahrungsorgen sind nicht die schlimmsten Sorgen, und außerdem: Wir leiden ja nach dem Willen des Herrn und dürfen darum nicht murren. Wenn der Glaube an ihn da ist, so hat er auch die Geduld bei sich. Der Herr gibt uns anscheinend

wenig, aber er gibt uns in dem wenigen genug (Lukas 22,35). Die Sorge treibt zum Gebet, und das vertreibt die Sorge. So können wir in irdischer Armut reich an Erfahrung der Hilfe Gottes werden.

Darum ziemt es uns nicht zu murren, wir haben viel mehr Grund zum Danken als zum Murren. Die Leiden, die wir tragen, sind klein im Vergleich zu denen, die wir verdienen. Darum wollen wir nicht klagen, sondern unsere Seelen in Geduld fassen (Lukas 21,19).

Lass die Sorgen draußen!

Ein alter, frommer Mann, den ich neulich auf seinem Sterbebett besuchte, sagte mir, er habe keine Sorgen. »Und«, fügte er hinzu, »ich habe mich überhaupt nie mit Sorgen geplagt, denn ich habe es mir zur Regel gemacht, die Sorgen nie mit ins Haus zu nehmen.« So sollten wir es immer machen. Wenn wir unsere Schuhe ausziehen, sollten wir die Sorgen mit in das Schuhregal werfen und sie im getrosteten Gebet bei dem Staub lassen, der die Nahrung der Schlange, nicht aber die unsere ist. Was hilft das Sorgen? Es hat noch nie einem Armen einen Cent oder einem Hungrigen ein Stück Brot

gebracht. Die Sorge zehrt am Leben; wer sein Leben liebt, muss sie meiden. Nicht die Arbeit verzehrt unsere Kräfte, da die Lebenskraft in uns für die Wiederherstellung der durch die Arbeit verbrauchten Kraft sorgt; aber die Sorge macht, dass wir die Lebenskraft selbst, und zwar ziemlich schnell, verlieren. Sich sorgen bedeutet Selbstmord. Innere Ruhe und Zufriedenheit verlängern dein Leben. Ein Christ ehrt Gott dadurch, dass er im Glauben getrost ist. Und sein friedvolles Leben ist eine Predigt, die durch ihre stille, aber unwiderstehliche Beredsamkeit in anderen das Verlangen weckt, auch in den Besitz dieses Geheimnisses zu gelangen.

Was zum Leben nötig ist

»Nicht von Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Wort, das durch den Mund Gottes ausgeht.«

(Matthäus 4,4)

Ohne das Wort Gottes können wir nicht leben. Durch dieses Wort sind wir geschaffen, durch dieses Wort allein werden wir am Leben erhalten; Gott erhält alle Dinge durch sein allmächtiges Wort. Das Brot ist nicht die Hauptquelle unseres

Lebens; der Herr selbst ist die Quelle unseres Daseins. Seien wir nicht zu gierig nach sichtbaren Dingen, richten wir vielmehr unser Verlangen auf den unsichtbaren Gott! Wie oft hat der Herr, wenn die gewöhnlichen Hilfsmittel versagten, den Seinen auf wunderbare Weise Hilfe geschickt!

Aber das Wort des Herrn *müssen* wir haben. Nur mit ihm können wir dem Teufel widerstehen. Wird uns das Wort Gottes genommen, so hat der Feind uns in seiner Gewalt. Unsere Seele bedarf der Nahrung; es gibt für sie keine andere als das Wort Gottes. Alle Bücher und alle Prediger der Welt können unserer Seele keine wirkliche Nahrung geben. Nur das Wort aus dem Mund Gottes kann den Mund des Glaubenden füllen. Herr, gib uns allezeit solches Brot! (Johannes 6,34). Wir schätzen es höher als alle Leckerbissen einer königlichen Tafel.

Wenn alle Stricke reißen

Eine alte Frau saß in einem Wagen, dessen Pferde durchgingen. Sie kam dadurch in große Gefahr, wurde aber schließlich gerettet. Man fragte sie, wie es ihr zumute gewesen sei, als die Pferde durchgingen. »Ich weiß selbst nicht recht«, antwortete sie, »wie mir's war. Zuerst vertraute ich auf Gott;

als aber die Riemen rissen, gab ich alle Hoffnung auf.« So machen wir es auch: Wir vertrauen auf Gott, solange das Lederzeug zusammenhält, d. h. solange wir unsere regelmäßigen Einnahmen haben.

»Ja«, sagte jemand, »es ist leicht, auf Gott zu vertrauen, solange man bares Geld in Händen hat.« Ich behaupte gerade das Gegenteil: Wenn wir uns auf etwas Sichtbares stützen können, wo ist da noch Raum für den Glauben an Gott? Die Möglichkeit, an Gott zu glauben, ist uns viel eher gegeben, wenn uns die äußeren Hilfsquellen im Stich lassen. Dann müssen wir uns wohl an Gott klammern; es bleibt uns gar nichts anderes übrig. Dem, der in Wahrheit an Gott glaubt, ist dies dann sogar leichter, wenn er weit und breit keine Hilfe sieht, als zu anderen Zeiten – genauso, wie es leichter ist, im tiefen Wasser zu schwimmen, als an einer seichten Stelle, wo man sich in den Wasserpflanzen verwickelt. Je weniger für das Auge vorhanden ist, umso mehr ist für den Glauben an Gott Raum. Darum ist die Zeit des Mangels keine schlechte Zeit für den Glauben an Gott. Sie ist für uns allerdings eine Stunde der Prüfung, ob unser Herz wirklich an Gott hängt. Wenn aber diese Prüfung bestanden wird, ist die Zeit des Mangels die Zeit des Sieges und der inneren Stärkung.

Der Böse flüstert dir wohl zu: »Was fängst du an, wenn keine Zahlungen eingehen?« Aber er wagt so etwas nur zu flüstern. Denn nach meiner jahrelangen Erfahrung der Güte Gottes hat selbst der Teufel nicht die Frechheit, mit seinen Einflüsterungen zudringlich zu werden. »Der Herr sorgt für euch« (vgl. 1. Petrus 5,7) ist eine so klare, deutliche Verheißung, dass ich getrost sage: »Geh hinter mich, Satan!«

»Ich stärke dich.« (Jesaja 41,10)

Wenn wir zum Arbeiten oder Leiden berufen werden, überschlagen wir unsere Kraft. Dabei erscheint sie uns oft kleiner, als wir denken, dass sie sein müsste. Aber seien wir nicht mutlos! Wir haben alle das Wort: »Ich stärke dich.« Gott hat unbegrenzte Stärke; er kann uns seine Stärke mitteilen, und er verheißt, dass er es tun wird. Er will die Nahrung unserer Seele und die Gesundheit unseres Herzens sein. Es ist gar nicht auszusprechen, wie viel Kraft Gott einem Menschen geben kann. Kommt aber die göttliche Kraft, so hört die menschliche Schwäche auf, ein Hindernis zu sein. Hatten wir nicht alle schon Zeiten der Prüfung und schwerer Arbeit, in denen wir besondere

Kraft empfangen, sodass wir uns selbst wundern mussten? Wir waren ruhig inmitten von Gefahren, gelassen bei Verlusten, gefasst unter Verleumdung, still und geduldig in der Krankheit. Gott gibt unerwartete Kraft, wenn er unvermutete Prüfungen schickt; er erhebt uns über unser schwaches Ich. Dann werden Feiglinge zu Männern, Toren empfangen Weisheit, und Unberedten wird geschenkt, was sie reden sollen. Meine eigene Schwäche macht mich furchtsam, aber die Verheißung Gottes macht mich tapfer. Herr, stärke mich nach deinem Wort!

Am Abend

*»Sagt zu denen, die zaghaften Herzens sind:
Seid stark, fürchtet euch nicht!« (Jesaja 35,4)*

Wie köstlich ist das Wort Gottes! Es hat eine Arznei für jede Krankheit, einen Balsam für jede Wunde; auch jetzt, am Ende des Tages, will ich mich mit ihm trösten. Wie gut ist es, dass der Heilige Geist uns dieses Wort gegeben hat, um unsere verzagten Herzen in ihrer Not zu trösten! Große Not drückt manchmal Christen ganz danieder. Muss das so sein? Ist unsere Angst nicht grundlos?

Dient unsere Not nicht zu unserem ewigen Wohl? Warum fürchten wir den Ausgang, der doch in Gottes Hand liegt? Unsere größten Ängste kommen von unserem Unglauben, nicht von unseren Prüfungen her; denn wenn wir wirklich an Gott glaubten, könnten die Prüfungen uns nicht Bange machen. Außerdem macht uns die Furcht schwach; sie zerreißt den Gürtel unserer Lenden (Epheser 6,14; Lukas 12,35) und nimmt uns den Stab, auf den wir uns stützen könnten. Wir bedürfen unserer ganzen Kraft; darum ist es weder weise noch richtig, das Lebensblut der Kraft aus den Wunden der Furcht ausfließen zu lassen. Mit unseren Sorgen und Ängsten verunehren wir Gott, als ob er nicht mächtig, weise und gnädig wäre. Darum: Hinweg mit allem, was einen Schatten auf Gott wirft!

Ist die Angst nicht etwas sehr Unnötiges? Wem hat sie je genützt? Kann sie eine leere Speisekammer fllen oder einem sterbenden Kind die Gesundheit wiedergeben? Glubiges Gebet und eifrige Arbeit sind vernünftig, aber die Angst ist wertlos. Könntest du beweisen, dass sie etwas nützt, so könntest du dich ihr meinetwegen hingeben; aber solange du das nicht kannst, sei stark und fürchte dich nicht!

III. In Krankheit und Todesnot

*»Diese Krankheit ist nicht zum Tod, sondern um der Herrlichkeit Gottes willen, damit der Sohn Gottes durch sie verherrlicht werde.«
(Johannes 11,4)¹*

Das war eine tröstliche Antwort für die angst-erfüllten Schwestern des Lazarus, die einen Boten zu Jesus gesandt hatten mit dem Hilferuf: »Herr, siehe, der, den du lieb hast, ist krank.« Jesus sandte den Trauernden, die er so liebte, die beste Stärkung. Nichts hilft uns so gut, die Not zu ertragen, als die Gewissheit, dass sie zu einem guten Ende führen wird, und diesen Trost haben alle wahren Christen. Aus den Worten des Herrn lernen wir:

1. *Jeder Krankheit ist Maß und Ziel gesetzt.* Lazarus musste sogar ins Sterben hinein, aber der Tod war nicht das Letzte. In jeder Krankheit sagt der Herr zu den Wogen des Schmerzes: »Bis hierher sollst du kommen und nicht weiter!« (Hiob 38,11). Seine Absicht ist nicht die Vernichtung, sondern

¹ Im Jahr 1867 war Spurgeon schwer krank und konnte längere Zeit nur auf dem Rücken liegen. In diesen Umständen hat er diese Betrachtung geschrieben.

die Förderung seiner Kinder. Der Satan durfte Hiob bis zu einem gewissen Punkt plagen, aber weiter durfte er nicht gehen. Wenn Gott es will, führt uns die Krankheit tief hinab, aber nicht in den Tod; wohl in die Müdigkeit des Leibes, aber nicht in die Schwäche der Seele; ins Stöhnen, aber nicht ins Murren; in die Traurigkeit, aber nicht in die Verzweiflung. Die göttliche Weisheit regelt die Hitze des Schmelzofens. Wir sind in der Hand Gottes, nicht in der Hand Nebukadnezars (Daniel 3). Gott wirft uns nicht aus Zorn und Rache in den Feuerofen; das ist unmöglich, weil er ja selbst mit uns hineingehen will.

Gott hat der Art, der Dauer, der Heftigkeit, der Wiederholung, den Folgen aller unserer Krankheiten Maß und Ziel gesetzt. Er hat jede schlaflose Stunde, jeden Rückfall bestimmt; er weiß alles im Voraus. Wenn wir uns auch bedrückt fühlen – er hat den heiligenden Einfluss der Krankheit vorherbedacht. Selbst kleine Dinge sind in seinen Plan eingefügt; darum dürfen wir auch darüber nicht murren, wäre es doch ein Murren gegen den Herrn. Und ebenso sind unsere großen Leiden von ihm angeordnet; darum brauchen wir uns nicht zu fürchten. Weder Großes noch Kleines entgeht der weisen Hand dessen, der die Haare auf unserem Haupt gezählt hat.

Die Grenzen der Krankheit hat Gott weise unserer Kraft, dem uns vorbestimmten Ziel und der Gnade, die uns zufließen soll, angepasst. Die Trübsal kommt nicht zufällig; jeder Schlag der Rute ist bedacht. Der, der keinen Fehler macht, wenn er die Wolken wägt und die Himmel ausmisst, irrt sich auch nicht, wenn er die Heilmittel abwägt, aus denen er die Arznei für die Seele zubereitet. Und er passt die Last der schwachen Schulter an.

Es ist eine zarte Liebe, die die Grenze steckt. Der himmlische Arzt schneidet nie tiefer, als unumgänglich nötig ist. »Denn nicht von Herzen plagt und betrübt er die Menschenkinder« (Klagelieder 3,33). Das Herz einer Mutter schreit: »Schone mein Kind!« – Aber keine Mutter ist mitleidiger als unser gnädiger Gott.

2. *Wir können uns damit trösten, dass Jesus unseren Zustand genau kennt.* Er sagte den Schwestern des Lazarus, dass dessen Krankheit nicht zum Tode sei. Er, der allein weise Gott und Heiland, hat dieses Wissen und Vorauswissen, diese Einsicht und Voraussicht, diese vollkommene, umfassende und stete Kenntnis von allem, was die Seinen angeht. Ist es nicht ein Trost, dass er, der unsere Seele liebt, um alle unsere Angelegenheiten weiß?

Er ist der Arzt; es genügt, wenn er den Zustand des Kranken kennt. Der Kranke selbst braucht

nicht alles zu wissen. Schweig nur, du törichtes, neugieriges, banges Herz! Was du jetzt nicht weißt, wirst du nachher erfahren (Johannes 13,7), und was das Heute betrifft, so kennt Jesus deine Seele in ihrer Not (Psalm 31,8). Der Kranke braucht die einzelnen Bestandteile der Arznei nicht zu kennen, er braucht auch nicht alle Kennzeichen der Krankheit zu verstehen. Das ist die Aufgabe des Arztes; der Kranke aber hat dem Arzt zu vertrauen. Wenn ich auch die merkwürdigen Zeichen seines Rezepts nicht lesen kann – das beunruhigt mich nicht; ich verlasse mich auf seine unfehlbare Kunst, die mich heilen wird, wenn auch auf geheimnisvolle Weise. Er ist der Herr, und wir haben ihm zu gehorchen, ohne uns über sein Tun ein Urteil anzumaßen. »Der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut« (Johannes 15,15). Der Baumeister kann nicht jedem Handlanger den Bauplan erklären; es genügt, wenn er selbst ihn kennt. Der Ton sagt nicht zum Töpfer: »Was machst du?« (Jesaja 45,9). Ich unwissender Mensch darf meinen Herrn nicht über seine Absichten ausfragen.

3. *Jesus sagt uns: »Diese Krankheit ist nicht zum Tod, sondern um der Herrlichkeit Gottes willen, damit der Sohn Gottes durch sie verherrlicht werde.«* Die Krankheit wirkt nicht zerstörend, sondern dient zur Ehre Gottes. Sie schadet uns nicht, sie tötet

nicht unsere Freude, wenn sie auch vielleicht alles körperliche Wohlsein raubt; denn die Herzensfreude des Christen fließt aus einer Quelle, die in der Winterkälte der äußeren Verhältnisse nicht erstarret. Die Krankheit muss auch unseren Frieden nicht zerstören. Unser Herz kann unter den Qualen des Körpers still sein. Über unseren Frieden haben Fleisch und Blut keine Macht. Auch unsere Wirksamkeit braucht durch die Krankheit nicht lahmgelegt zu werden. Gott sei Dank, auch eine schwache Hand kann Samen ausstreuen, und ein Krankenbett kann zur Kanzel werden! Die Erfahrungen, die wir auf dem Krankenbett machen, sind ein Schatz, den wir später austeilen können, wie ein Feld, das brach gelegen hat, nachher umso reicher trägt.

Die Krankheit tötet keine einzige echte Frucht des Heiligen Geistes im Christenherzen. Aber sie schütelt wie ein rauer Wind die faulen Früchte herunter, während die lebendigen Früchte der Gnade nur reifer und wohlschmeckender werden. Wie töricht von uns, körperliches Leiden zu fürchten, da es doch nicht tötet, sondern beide Hände voller Segen hat! Wir fürchten uns dann vor der Gnade und zittern vor dem, was unsere Seele reich macht; wir wehren uns gegen einen Freund, weil wir ihn für einen Feind halten; wir versuchen, einen Engel

zu verjagen, weil wir ihn für einen Teufel halten! Sähen wir doch immer die Worte »Nicht zum Tod« auf dem Schild unserer Not geschrieben! Dann würden wir sie mit willigerem Sinn annehmen.

Ja, die Krankheit dient zur Ehre Gottes. Schon während sie da ist. Gott bekommt manches Loblied von dem gefangenen Vogel, das dieser Vogel im Flug nicht singen würde. Vor allen Dingen aber wird Gott gepriesen durch die Frucht eines geheiligten Lebens: durch die Stille, Gelassenheit, Sanftmut und Inbrunst des geprüften Christen. Bei der Frömmigkeit ist es nicht wie bei den Pflanzen, die warmes Wetter brauchen: Sie gedeiht am besten bei rauer Witterung. Auf unserer Reise zur Ewigkeit kommen wir bei scharfem Wind am schnellsten vorwärts; Windstille ist wohl angenehm, doch keineswegs förderlich.

Gott wird gepriesen, wenn die Menschen sehen, wie ein Christ die Not erträgt. Das gereifte Wesen seiner leidenden Christen dient ihm ebenso zur Ehre wie die Taten seiner in der Arbeit stehenden Diener. Die schönste Zierde des wahren Glaubens ist die Geduld der Kranken und der Triumph der Sterbenden. Dürfen wir hoffen, durch unsere Schmerzen den Herrn zu preisen, so wollen wir dem Herrn für sie danken. Warum sollte es nicht so sein? Der Geist Gottes kann das in uns wirken.

Um seine Kraft wollen wir immer inbrünstiger bitten.

In schlaflosen Nächten

Manchmal besucht der Herr die Seinen in der Nacht, wenn sie die schlaflosen Stunden zählen. Die Tore des Himmels öffnen sich, wenn die Tore dieser Welt sich schließen. Die Nacht ist still, kein Mensch ist in unserer Nähe; die Arbeit ist getan, die Sorge ist vergessen – dann kommt der Herr zu uns. Vielleicht liegen wir auf einem Schmerzenslager; der Kopf tut weh, das Herz klopft unruhig. Aber wenn Jesus uns besucht, so wird das Bett der Schmerzen ein Thron der Freude. Er schenkt ja den Seinen oft auch den Schlaf, aber manchmal gibt er ihnen etwas Besseres: seine Gegenwart und die Fülle der Freude, die bei ihm ist. Während der Nacht habe ich in meinem Bett manchmal den Unsichtbaren geschaut; manchmal habe ich mich sogar bemüht, nicht einzuschlafen, so groß war meine Freude in der Gemeinschaft des Herrn.

Bei erzwungener Untätigkeit

»Er lähmt die Hand jedes Menschen, damit alle Menschen sein Werk kennenlernen.« (Hiob 37,7)

Wenn der Herr einem Menschen die Hand lähmt, kann dieser seine Arbeit nicht mehr vollbringen. Der Herr hat dabei eine Absicht: Die Menschen sollen lernen, was er tun kann. Wenn sie ihre eigene Arbeit nicht mehr tun können, sollen sie umso mehr auf das Werk Gottes achten.

Die meisten Menschen kommen von Zeit zu Zeit in die Lage, dass sie ihrem Beruf nicht mehr nachgehen können. Früher oder später kommen Tage der Schwäche und Krankheit, die den gewöhnlichen Tagesablauf unterbrechen und den Fleißigsten nötigen, still zu liegen. In der Krankenkammer hält Gott oft monatelang die fleißige Hand verschlossen, und der viel beschäftigte Mensch bekommt Zeit zum Nachdenken. Während seiner Arbeit nimmt er sich nicht Zeit, an Gott zu denken; vielleicht geht er sogar dem Gedanken an Gott aus dem Weg. Die Krankheit gibt ihm Zeit, sich über die Alltagsorgen zu erheben. Es ist, als spräche der große Vater zu ihm: »Liege hier still, durchwache die Nacht, denke an dein bisheriges Leben und wohin es dich führt! Lausche dem Ticken der

Uhr und bedenke die Flucht der Zeit, bis du lernst, deine Tage zu zählen! Dein eigenes Werk musst du jetzt liegen lassen.« Darum denke an das Werk deines Gottes, bis du den Segen erlangst, der aus solchem Nachdenken kommt!

Das ist der Zweck der Krankheit. Darum ist unsere Hand gelähmt, dass sie ihre Arbeit nicht anpacken kann. Das Herz soll sich für Gott und die Ewigkeit öffnen. Vielleicht lähmt Gott deine Hand auch in der Absicht, dir Zeit zu verschaffen, dein eigenes Werk kennenzulernen. Du sollst merken, wie unvollkommen es ist, damit du lernst, es richtig zu beurteilen, und dich seiner nicht rühmst. Du sollst einsehen, wie beschränkt der Kreis unserer menschlichen Leistungsfähigkeit ist, wie ärmlich und schwach alle menschlichen Anstrengungen ohne die mächtige Hilfe Gottes sind. Es ist ein großer Segen, wenn du dein eigenes Tun richtig einschätzen kannst und demütig wirst, aber es ist ein noch viel größerer Segen, wenn du das Werk des Herrn erkennen und dich ganz auf Gott verlassen lernst.

Warum bin ich auf die Seite gelegt?

Geheimnisvoll ist die Heimsuchung der Krankheit. Wenn der Herr einen Menschen zu seiner Ehre gebraucht, ist es dann nicht merkwürdig, dass er ihn oft plötzlich zu Boden schlägt und ihm alles Wirken unmöglich macht? Der Herr hat gewiss seine guten Gründe, aber sie liegen nicht an der Oberfläche. Der Gottlose, der seine Umgebung befleckt und verdirbt, lebt oft jahrelang in Gesundheit und Kraft; ungehindert treibt er sein Zerstörungswerk. Warum aber wird ein Mensch, dessen ganzes Streben es ist, zur Ehre Gottes und zum Wohl der anderen zu wirken, durch einen kränklichen Körper gehemmt? Wir dürfen wohl so fragen, wenn wir es ohne Murren tun; aber wer wird uns antworten?

Es ist gut, dass wir, um glücklich zu sein, nicht nötig haben, die Führung Gottes zu begreifen. Wir können ihm glauben, auch wenn wir keine Erklärung wissen, und wir wollen lieber tausend Geheimnisse ungelöst lassen, als einen Zweifel an der Güte und Weisheit unseres himmlischen Vaters zu hegen. Die Krankheit, die uns, vielleicht gerade dann, wenn wir in der Schlachtreihe am nötigsten scheinen, kampfunfähig macht, ist ein Bote von

dem Gott der Liebe – das wissen wir, auch wenn wir es nicht verstehen.

Es ist oft recht gut für uns, dass wir Gottes Führung nicht verstehen; *denn so können wir uns umso mehr im Glauben üben.* Wäre es gut für uns, wenn alles so geordnet wäre, dass wir jede Fügung durchschauen könnten? Wäre dann der Liebesplan Gottes überhaupt so erhaben, so weise, so unendlich, wenn wir ihn mit unserem bisschen Vernunft ausmessen könnten? Blieben wir dabei nicht so hochmütig und dumm wie verzogene, verhätschelte Kinder, wenn alles so geordnet würde, wie es uns passend erscheint? Es ist ganz gut, wenn wir manchmal den Grund unter unseren Füßen verlieren und in dem köstlichen Wasser der allmächtigen Liebe schwimmen müssen. Es ist eine gute Sache, wenn wir unserem Ich ganz entsagen, unsere Wünsche und unser Urteil dem Willen Gottes opfern und uns willenlos in die Hand Gottes legen lernen.

Es ist so nötig, dass wir demütig bleiben, und doch sind wir immer so nah daran, uns für sehr wichtig zu halten. Hat der Herr uns einmal in seinem Dienst gebraucht, bilden wir uns sogleich ein, wir seien unentbehrlich und sein Werk könne nicht ohne uns weitergehen. Viel bessere Menschen als wir sind ins Grab gelegt worden, und wir toben und

jammern, wenn wir eine Weile abseits in die Stille genommen werden; aber wir müssen lernen, dass Gott unser nicht bedarf. Darum wollen wir auch die uns heute unverständliche Führung geduldig hinnehmen; denn es ist so äußerst wichtig, dass unser eigenes Ich unten gehalten und der Herr allein gepriesen wird.

Vielleicht hat der gütige Herr uns auch doppelte Ehre zgedacht, wenn er uns doppelte Prüfungen auferlegt. Es ist eine hohe Ehre, viel arbeiten zu dürfen, aber auch eine hohe Ehre, geduldig leiden zu dürfen. Manche Christen haben wohl viel gewirkt, aber auf dem anderen Kampfplatz, dem des ergebenen Duldens, sind sie noch ungeübt. In der Arbeit sind sie Veteranen, aber in der Geduld sind sie kaum erst Rekruten; darum haben sie das christliche Mannesalter erst halb erreicht. Kann es nicht die Absicht des Herrn sein, seinen Diener in beiden Arten der Nachfolge vollkommen zu machen? Jeder Mensch könnte es dahin bringen, dass seine beiden Hände gleich geübt wären, aber es geschieht in der Regel nicht. Der Glaube ist die rechte Hand unseres Geistes, die Geduld die linke. Wollen wir die Gnade des Herrn zurückweisen, wenn er die linke Hand kräftigen will?

Manchmal tut es unserem geistlichen Leben sehr gut, wenn die Fügungen wechseln. Fußgänger sagen,

sie werden in der Ebene am schnellsten müde, aber wenn sie Berge ersteigen und in Täler hinabgehen, würden immer wieder neue Muskeln beansprucht, und der Wechsel der Anstrengung vermindere die Ermüdung. Und die zum Himmel pilgern, werden bezeugen können, dass es so ist. Christliche Tätigkeit ist ein Segen für eine Seite unseres Lebens, aber andere Seiten unseres inneren Menschen werden davon weniger berührt. Es ist gut für uns, wenn wir das Joch des Dienstes tragen; aber wir verlieren auch nichts, wenn uns das Joch des Leidens auferlegt wird.

Wir müssen leiden, *damit wir andere Leidende trösten können* (2. Korinther 1,4). Wie könnten wir aus der Erfahrung Trost spenden, wenn wir keine Erfahrungen gemacht haben? Auch Christus ist durchs Leiden für seinen Beruf zugerüstet worden (Hebräer 5,8.9). So wird es auch denen gehen, die gleich ihm zerbrochene Herzen verbinden wollen.

Leider gibt es auch recht demütigende Ursachen für unser körperliches Leiden. *Der Herr sieht an uns Dinge, die ihn betrüben, darum gebraucht er die Rute.* Solche Demütigungen führen in die Selbstprüfung. Sollten wir auch keine bestimmten Begehungs-sünden finden, die uns das Leiden zugezogen haben, so gibt es doch genug Unterlassungssünden, über denen wir erröten müssen. Wir hätten viel

vorsichtiger in unserem Wandel, viel eifriger in unserem Gebet sein sollen.

Doch ist es nicht gut, jede Krankheit auf eine besondere Sünde zurückzuführen. Wir dürfen das besonders auch bei anderen nicht tun, indem wir meinen, dass der, der am meisten leidet, der größte Sünder sei. Wenn es aber ungerecht wäre, unsere Mitmenschen so zu beurteilen, so dürfen wir die falsche Regel auch nicht auf uns selbst anwenden. Unter den Qualen des Körpers leidet oft auch unser Geist so stark, dass wir unfähig sind, unseren Zustand richtig zu beurteilen. Darum ist es besser, das Urteil über uns selbst Gott zu überlassen. »Ob er mich schon tötet, will ich doch auf ihn hoffen« (vgl. Hiob 13,15) – das sei unser demütiger Entschluss. Möge der Heilige Geist in uns eine völlige Übereinstimmung mit dem Willen Gottes bewirken, welcher Art auch dieser Wille sei!

Für wie viel haben wir zu danken!

Würde man einen Undankbaren auffordern, alle Wohltaten Gottes aufzuzählen, so wüsste er höchstens zwei oder drei zu nennen. Um diese Liste aufzustellen, würden die wenigsten einen dicken Stoß Papier benötigen. Das kommt aber nur von unserer

Vergesslichkeit und von unserem oberflächlichen Urteil her und wird wohl nicht besser werden, ehe alle unsere Geisteskräfte entwickelt und geheiligt sind, wie es im Land der Vollkommenen geschehen wird. Wenn wir aber nur ein wenig aufwachen, so ist es bemerkenswert, wie viele Wohltaten wir finden. Ein gedemüthigtes Herz reinigt das Auge, sodass es hundert Dinge sieht, die es zuvor nicht bemerkt hatte.

Ich habe gerade erst die Krankenstube verlassen und zeichne die noch frischen Eindrücke auf. Es ist eine große Wohltat, wenn man sich im Bett umdrehen kann. Lächelst du über diese Behauptung? Das ist mein voller Ernst. Hast du einmal versucht, dich umzudrehen, und dabei festgestellt, dass du ganz hilflos warst? Haben andere dich gehoben, und hat dir ihre Hilfe nur die traurige Tatsache offenbart, dass sie dich wieder in die alte Lage bringen mussten, die, wenn auch schlecht genug, doch besser war als jede andere? Lächle nicht wieder, sondern höre mir weiter zu! Es ist eine große Wohltat, wenn man in der Nacht eine Stunde schlafen kann. Du gehst vielleicht ins Bett und denkst, ehe sieben oder acht Stunden um sind, würdest du die Augen nicht wieder aufmachen; aber manch einer weiß, was es heißt, Nacht für Nacht vergeblich auf den Schlaf zu warten. Wie

köstlich ist eine Stunde Schlaf, wenn sie uns zwischen langen, schmerzvollen Tagen und Nächten zuteilwird! Es ist wie ein Streifchen blauen Himmels zwischen schwarzen Gewitterwolken. Ich habe Gott für solche kurzen Ruhestunden mehr gedankt als für ganze Wochen des Wohlbefindens.

Welch eine Wohltat war es mir oft, wenn ich die qualvollen Schmerzen nur in einem Knie und nicht in beiden zugleich hatte; wenn ich den Fuß, wenn auch nur für einen Augenblick, wieder aufsetzen konnte! Wie sehr empfand ich es vollends als Wohltat, als ich wieder selbst vom Bett in meinen Lehnstuhl und vom Lehnstuhl zurück ins Bett gehen konnte!

Aber ist es nicht eigentlich kindisch, die Wohltaten Gottes so aufs Geratewohl hin aufzuzählen? Nach welchem Grundsatz verfahren wir dabei? Wir nennen jene Dinge »Wohltaten«, die uns angenehm sind und uns gefallen. Freilich sind sie es, aber nicht weniger sind es die Dinge, die uns nicht gefallen, die uns Not bereiten und zu Boden werfen. Die Liebe, die uns züchtigt, erkennen wir dann nicht so leicht als eine Wohltat; und doch ist oft ebenso viel göttliche Liebe im Schmerz wie im Glück, im Schlag wie in der Tröstung. Wenn wir alle Wohltaten Gottes aufzählen wollen, so müssen wir auch Schmerzen und Krankheiten mitrechnen.

Es muss uns ja beides zum Heil dienen; darum lasse ich mir die Trübsal nicht schelten. Sie ist bitter, das gebe ich zu; aber sie ist auch sehr süß. Wir sind ganz umgeben von Gnaden und Wohltaten Gottes. Wie eine Wiese voll bunter Blumen ist, und wir gehen darüber hinweg, ohne dass wir versuchen, sie zu zählen, so ist es mit unserem Leben in Christus. Es ist Gnade, lauter große Gnade und Wohltat. Unser Leben ist ein Wald voll von Dornestrüpp. Aber lausche einen Augenblick: Ist er nicht auch voll von lieblich singenden Vögeln, gleich denen des Paradieses? Gott ist gut zu uns in jeder Beziehung, sehr gut. In der Wüste ist ein gerader Weg für die Seinen gebahnt, alle Täler sind erhöht und alle Berge und Hügel erniedrigt worden. »Und wie kostbar sind mir deine Gedanken, o Gott! Wie gewaltig sind ihre Summen! Wollte ich sie zählen, sie sind zahlreicher als der Sand. Ich erwache und bin noch bei dir« (Psalm 139,17.18).

Bereitschaft

Ein Freund, den ich kurz vor seinem Tod besuchte, sagte zu mir: »Denke dir einen Reisenden auf dem Bahnhof; er hat die Fahrkarte gekauft und all sein Gepäck ist da, gut zusammengeschnallt und mit

Adresse versehen. Er sitzt da mit der Fahrkarte in der Hand und wartet, bis der Zug fährt. Genauso ist es mit mir. Ich bin bereit zu gehen, sobald es meinem himmlischen Vater gefällt, mich zu holen.« Sollten wir nicht immer so leben – bereit für das Kommen des Herrn?

Vertraue, ohne zu fühlen!

Ich besuchte einmal einen Christen, der dem Tod entgegenging. Ich sagte zu ihm: »Lieber Freund, wenn du durch die Krankheit immer schwächer wirst, wird vielleicht auch dein Geist matt und du fürchtest dann, dein Glaube verlasse dich. Lass dich durch ein solches Gefühl nicht niederdrücken!« Er antwortete: »Diese Gefahr fürchte ich nicht; denn auch wenn ich die herrlichsten Gefühle hatte, habe ich mich doch nie darauf verlassen. Du hast mich gelehrt, dass eine Seele sich nur auf die ewigen Wahrheiten verlassen kann, und diese kommen aus dem Munde Gottes und nicht aus den wechselnden Gefühlen des Herzens.«

Ja, so ist es. Verlass dich nicht auf deine Gefühle, dann werden sie dich auch nicht zu Boden drücken! Halte dich glaubend an den Herrn! Vertraue ganz auf die Verheißungen Gottes, und wenn Geist und

Herz matt werden, so bleibt doch Gott die Kraft
deines Lebens und dein Teil für Zeit und Ewigkeit.

»Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.«

(Hiob 19,25)

Wie köstlich ist es, mit einer Verheißung im Herzen und auf den Lippen zu sterben! Vielleicht ist es eine arme, kleine Hütte, in der der Sterbende liegt. Wenn er aber von Herzen sagen kann: »Ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und meine Augen werden ihn schauen«, so freut er sich der Hoffnung der Auferstehung und stirbt eines herrlichen Todes. Sein Sterbebett ist ein Thron, sein armes Stübchen ein königliches Gemach und das bisher so arme Gotteskind ein Edelmann, der im Begriff steht, das Erbe anzutreten, das ihm von Anbeginn der Welt an bereitet ist (Matthäus 25,34).

Gottes Zeit ist die beste Zeit

Ein Christ stirbt nie zu spät. Die Greisin dort ist achtzig Jahre alt; sie sitzt in einem elenden Stübchen und friert bei ihrem kleinen Feuer. »Wozu lebt die noch?«, sagen die Leute. »Sie hat schon zu

lange gelebt. Vor ein paar Jahren konnte sie sich noch nützlich machen, aber jetzt kann sie ja kaum mehr selbst essen oder sich bewegen. Wozu lebt sie noch?«

Tadle nicht das Werk des Herrn! Er ist ein zu guter Bauer, als dass er den Weizen auf dem Feld ließe, bis er auswächst. Sieh dir die alte Frau an – und du wirst sehen, dass du unrecht hast. Höre sie reden! Sie kann dir Dinge sagen, die du noch nie gehört hast. Und wenn sie auch gar nichts sagt, so kannst du aus ihrem stillen Frieden, ihrer klaglosen Heiterkeit und Gelassenheit lernen, wie du dein Leiden tragen sollst. Jawohl, du kannst noch etwas von ihr lernen. Bald wird die greise Dulderin heimgehen. Bis dahin predigt sie auch dem Gedankenlosen noch die Hinfälligkeit des Lebens.

*»... der unseren Leib der Niedrigkeit
umgestalten wird zur Gleichförmigkeit
mit seinem Leib der Herrlichkeit ...«
(Philipper 3,21)*

Oft, wenn ich vom Schmerz zerrissen bin, sodass ich nicht einmal mehr denken und beten kann, fühle ich, dass wir wirklich den »Leib der Niedrigkeit« tragen, und wenn mich die Leidenschaften

des Fleisches versuchen, so könnte ich noch ein stärkeres Wort gebrauchen. Unser Leib demütigt uns, und das ist eigentlich das Beste, was er tun kann. Ja, wir sollen recht demütig sein; denn unser Leib verbindet uns mit dem Tier, ja, sogar mit dem Staub (Prediger 3,19; 1. Mose 3,19).

Aber Jesus, unser Herr, wird das alles verwandeln. Wir werden seinem verklärten Leib ähnlich werden, wir alle, die wir an ihn glauben. Der Glaube an ihn verklärt die Seele schon jetzt; unser Leib wird auch so erneuert werden, dass er eine würdige Wohnung des Geistes Jesu ist. Wir wissen nicht, wie bald diese Verklärung stattfindet, aber der Blick auf sie sollte uns helfen, die Prüfungen des Augenblicks und alle körperlichen Leiden zu ertragen. Schon bald werden wir ihm gleich sein. Keine schmerzende Stirn, keine geschwollenen Glieder, keine trüben Augen, keine matten Herzen mehr! Kein Altern und kein Kranken mehr! »Zur Gleichförmigkeit mit seinem Leib der Herrlichkeit« – welch ein Wort! Wie sollten wir uns in der Hoffnung einer solchen Auferstehung freuen!

Der beste Augenblick im Leben eines Christen

»Und ich sah ... die Überwinder ... an dem gläsernen Meer stehen, und sie hatten Harfen Gottes. Und sie singen das Lied Moses, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes.« (Offenbarung 15,2.3)

Die Alten erzählten vom Schwan, dass er während seines ganzen Lebens stumm sei; nur vor seinem Tod singe er zum ersten und zum letzten Mal. Fürchtest du dich vor dem Sterben? Fürchte dich nicht! Eher könntest du dich vor dem Leben fürchten. Das Leben birgt viele Gefahren, aber was kann der Tod einem Christen schaden? Fürchtest du dich vor dem Grab? Es ist ja nur das Beet, in dem der Leib für den Himmel zubereitet wird. Das Sterben währt nur einen Augenblick, es bringt einem Kind Gottes Befreiung, Erlösung, Seligkeit. Fürchtest du die Schmerzen des Todes? Es sind in Wahrheit nur die letzten Zuckungen des um seinen Fortbestand ringenden irdischen Lebens. Der Tod hat keine Schmerzen. Ein leiser Seufzer – und die Fesseln sind gesprengt, der Geist ist frei. Der beste Augenblick im Leben eines Christen ist der, in dem er es verlässt; denn im nächsten Augenblick ist er im Himmel.

*»Gott wird jede Träne von ihren Augen
abwischen.« (Offenbarung 7,17; 21,4)*

Wenn wir an Christus glauben, wird uns diese Tröstung zuteil. Alles Leid wird aufhören, und die Tränen werden abgewischt werden. Es wird »einen neuen Himmel und eine neue Erde« geben (Offenbarung 21,1), darum wird kein Grund mehr zur Klage über unseren Fall und das darauf folgende Elend vorhanden sein. Die »Hochzeit des Lammes mit der Braut«, seiner Gemeinde (Offenbarung 21,2), ist eine Zeit unendlicher Freude, in der die Tränen keinen Platz mehr haben. »Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein, ihr Gott« (Offenbarung 21,3).

Wie wird es für uns sein, wenn kein Leid noch Geschrei noch Schmerz mehr ist (Offenbarung 21,4)! Es wird viel herrlicher sein, als wir jetzt ahnen können. »Am Abend kehrt Weinen ein, und am Morgen ist Jubel da« (Psalm 30,6). Komm, o Herr, und zögere nicht! Denn deine Braut muss noch weinen.

*»Siehe, ich mache alles neu.«
(Offenbarung 21,5)*

Alle Dinge sind durch die Sünde verdorben und abgenutzt; darum bedürfen sie der Erneuerung. Es ist Zeit, dass die Schöpfung ihr altes Werktagskleid ablegt und das Sonntagskleid anzieht. Nur der Herr kann alles neu machen. Er hat sein Werk schon begonnen; er hat angefangen, die Herzen der Menschen und ihre Gesellschaftsordnung zu erneuern. Er wird in seiner Macht und Gnade auch die menschliche Natur erneuern. Es kommt eine Zeit, wo er auch den Leib erneuern und seinem verklärten Leib ähnlich machen wird.

Wie herrlich ist es, einem Reich anzugehören, das durch die Kraft seines Königs erneuert wird! Wir gehen nicht im Tod unter, sondern eilen einem herrlicheren Leben entgegen. Mögen die Mächte des Bösen Jesus widerstehen – dieser Herr wird sein Werk vollenden: Er wird uns und alle Dinge erneuern und herrlicher machen, als die erste Schöpfung war.

IV. Beim Tod unserer Lieben

Gottes Fürsorge

Der Herr bereitet in seiner zarten Liebe die Seinen oft auf ein Leid vor, das er ihnen verordnet hat. Wenn unsere Kinder turnen, legen wir Matratzen um den Springbock und die Kletterstangen, damit ein etwaiger Sturz nicht gefährlich werde. So macht es manchmal der Herr, wie in einem Fall, der mir kürzlich erzählt wurde. Ein frommer Vater hatte ein neunjähriges Töchterchen, ein hochbegabtes, liebes Kind. Eines Morgens sagte das Kind: »Lieber Vater, was bedeutet der Spruch: ›Wir sollten das Gute von Gott annehmen, und das Böse sollten wir nicht auch annehmen?‹ Gott kann uns doch nichts Böses geben.« Der Vater erklärte dem Kind das Wort kurz und sagte, er wolle es ihm abends noch ausführlicher erklären. Aber am selben Tag fiel die Kleine aus dem Fenster, und als der Vater heimkam, war sein Kind tot. – Wie merkwürdig war es doch, dass das Mädchen am Morgen gerade jene Frage gestellt hatte, und wie tröstlich war der Spruch für den trauernden Vater! Der Herr sandte ihm den besten Trost durch den geliebtesten Boten. Später fand man in der Bibel des Kindes zwei

Blätter. Auf dem einen stand: »Ich bin zu Jesus gekommen, und er hat mich gerettet«, auf dem anderen: »Mein lieber Vater hat mich zum Heiland geführt.« Das Herz des Vaters war fast gebrochen, aber er hatte reichen Trost; der Tod hatte seine Bitterkeit verloren.

Das ist kein vereinzelter Fall. Besondere Gnadenheimsuchungen kommen oft vor oder während schwerer Zeiten. Gott lässt uns gleichsam die bittere Arznei in Honig nehmen. Seine Liebe umgibt uns; wir bemerken nicht den tausendsten Teil der Liebe, von der wir umgeben sind. Der Herr bewahrt uns entweder vor dem feurigen Ofen, oder er führt uns so hindurch, dass man nicht einmal einen Brandgeruch an unseren Kleidern bemerkt. Wir brauchen uns nie zu fürchten; kommt das Leid, dann kommt es so, dass wir es ertragen können (1. Korinther 10,13). In dem Maß, wie die Not wächst, wird auch der Trost immer reichlicher durch Jesus Christus (2. Korinther 1,5).

Die Seligkeit im Himmel

»Darum sind sie vor dem Thron Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel; und der, der auf dem Thron sitzt, wird sein Zelt über ihnen errichten.«

(Offenbarung 7,15)

»Wir sehen jetzt mittels eines Spiegels, undeutlich, dann aber von Angesicht zu Angesicht« (1. Korinther 13,12). Dort wird uns ganz offenbar werden, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat (1. Korinther 2,9). Dort werden uns alle Rätsel gelöst, alle Geheimnisse klargemacht und schwer verständliche Worte ausgelegt, und dort werden wir erkennen, wie weise manche jetzt noch unverständliche Führung war. Die Kleinsten im Himmel wissen mehr von Gott als die größten Frommen auf der Erde. Unsere größten Gottesgelehrten verstehen weniger von der wahren Theologie als das kleinste Lämmchen dort oben. Ja, Sterben ist Gewinn (Philipper 1,21). Warum weinen wir, wenn Gottes Kinder in die Seligkeit eingehen? Sie sind nicht tot, sie sind uns nur vorgegangen. Lasst das Trauern, stillt eure Tränen! Was? Ihr weint um die, deren Haupt jetzt die himmlische Krone trägt, deren Hände in die goldenen Harfen greifen, deren Augen den Erlöser

sehen? Ihr weint um die, deren Herzen von der Sünde reingewaschen sind und jetzt in seliger Freude schlagen, um die, die an der Brust des Heilands liegen? Nein, weint um euch, die ihr noch hier unten weilt! Weint, dass ihr noch nicht abgerufen seid! Was weint ihr um die Armen, die jetzt in reichen Kleidern gehen, um die Kranken, die auf ewig genesen sind, und um die Geschmähten, die verherrlicht wurden? Weint nicht, freut euch! »Auch ihr nun habt jetzt zwar Traurigkeit; aber ich werde euch wiedersehen, und euer Herz wird sich freuen, und eure Freude nimmt niemand von euch« (Johannes 16,22).

Gegen übermäßige Trauer

*»Meine Seele weigerte sich, getröstet zu werden.«
(Psalm 77,3)*

Wir dürfen in der Weigerung, uns trösten zu lassen, dem Psalmisten nicht folgen, sondern haben seine Erfahrung eher als eine Warnung anzusehen. Es gibt Leute, die die Trauer um ihre Verstorbenen zu ihrem Lebensinhalt machen, noch lange Jahre über deren Tod hinaus. Wie die Heiden treiben sie einen Kult mit den Verstorbenen. Der Verwaiste

hat ein Recht zu trauern, aber es ist ein Missbrauch dieses Rechts, wenn wir dadurch für unsere täglichen Pflichten untüchtig werden. In solch hartnäckiger Trauer liegt eine Auflehnung gegen den Höchsten. Finsterer Gram und anhaltendes Klagen deuten auf Abgötterei im Herzen hin. Wenn ein Christ sich nicht trösten lassen will, so straft er sein Bekenntnis Lügen. Schande über uns, wenn wir uns mit unserem Glauben nicht als Männer erweisen! Wir wissen, dass der Herr, der uns die Unseren geliehen hat, ein Recht hat, sein Eigentum wieder zu sich zu nehmen, und wenn wir ihn für sein Geben gepriesen haben, wollen wir ihn auch preisen, wenn er uns seine Gabe wieder genommen hat.

Freue dich, schön's Blümelein!

Wen die Götter lieben, den lassen sie jung sterben, sagten die Alten, und ohne Zweifel ist es ein großes Glück, früh in die Seligkeit eingehen zu dürfen, nur einen Augenblick der Erde geliehen und dann in den Himmel hinweggenommen zu werden. Du liebes Kind, wie teuer warst du dem lieben Gott, dass er dich hergesandt und dann schnell wieder heimgenommen hat! Schöne Rosenknospe!

Noch in deiner jungen Schönheit will der Herr dich an seinem Busen tragen. Wie sollten wir über deine Versetzung in sein Reich trauern?

Entschlafen durch Jesus

»Wir wollen aber nicht, Brüder, dass ihr, was die Entschlafenen betrifft, unwissend seid, damit ihr nicht betrübt seid wie auch die Übrigen, die keine Hoffnung haben. Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird auch Gott die durch Jesus Entschlafenen mit ihm bringen.«

(1. Thessalonicher 4,13.14)

Wir dürfen trauern um die selig Entschlafenen, aber mit Maß und Ziel. Wir wissen, dass ihre Seelen geborgen sind und dass ihre Leiber aus dem Grab auferstehen werden. Warum sollten wir dann weinen und klagen wie die, die keine Hoffnung haben? Der Tod zerreißt das Band zwischen Jesus und den Seinen nicht. Wir sind ewig mit Jesus verbunden, und so gewiss Jesus auferstanden ist, so gewiss werden die Glieder seines Leibes auch aufstehen. Die, die den Tag des Herrn erleben, kommen in keiner Weise den im Herrn Entschlafenen zuvor. In Jesus zu entschlafen, bringt nicht in eine

untere Klasse. Diese werden in allen Dingen denen gleich sein, die leben, wenn der Herr kommt. Darum brauchen wir den Tod nicht zu fürchten, sollen auch nicht den anmaßenden Wunsch hegen, das verheißene Kommen des Herrn hier zu erleben. Ein besonderer Gewinn wäre das nicht für uns. Es ist genug, dass wir wissen, dass der Herr kommen wird.

Einer Mutter beim Tod ihres Kindes

*»Denn er bereitet Schmerz und verbindet,
er zerschlägt, und seine Hände heilen.« (Hiob 5,18)*

Kinder Gottes werden oft gezüchtigt, und die Hand des Herrn legt sich schwer auf sie; aber in der Züchtigung verbirgt er seine väterliche Güte und in der Trübsal seine unendliche Liebe. Ein Hirte hatte ein Schaf, das er auf eine bessere Weide führen wollte; er rief nach ihm, aber es kam nicht; er führte es, aber es wollte nicht folgen; er trieb es, aber es lief nur, wohin es selbst wollte. Da nahm der Hirte das Lämmchen, das neben seiner Mutter herlief, auf die Arme und trug es fort, und alsbald folgte ihm auch die Mutter. So ist es auch mit dir. Gott rief nach dir, und du kamst nicht. Jesus

sprach: »Komm!« – aber du wolltest nicht. Er sandte Nöte, aber du kamst immer noch nicht. Endlich nahm er dir dein Kind, und nun folgst du dem Herrn. So geschieht alles, was der Hirte tut, aus Liebe. Er nimmt das Lamm, um dessen Mutter zu sich zu locken. So hat der Heiland dein Kind zu sich genommen, um dich nachzuziehen. O seliges Leid, seliges Vermissen, selige Trauer, wenn aus dem Tod deines Kindes dir geistliches Leben erwächst! Missverstehe die Sprache der göttlichen Erziehung nicht! Wenn du sie richtig verstehst, lautet sie: »Ich überführe und züchtige, so viele ich liebe« (Offenbarung 3,19). Komm, wir wollen umkehren zum Herrn; denn er bereitet Schmerz und verbindet, er zerschlägt, und seine Hände heilen.

*Ach wie flüchtig, ach wie nichtig
ist der Menschen Freude!*

Siehst du, wie der Meteor plötzlich die Nacht erhellt, und im nächsten Augenblick ist er verschwunden? So schnell entschwindet das irdische Glück. Darum halte die irdischen Schätze nicht zu fest! Erkenne sie als dir von deinem himmlischen Vater geliehene Güter, dem du sie bald wieder

zurückgeben musst. Wir würden den Verlust unserer Angehörigen nicht so bitter empfinden, wenn wir immer bedächten, dass auch sie uns nur geliehen sind. Ein vernünftiger Mensch jammert doch nicht, wenn er zurückzugeben hat, was ihm nur geliehen war; er hat es nie als sein Eigen betrachtet, und wenn die Zeit gekommen ist, gibt er es dem Eigentümer zurück, dankbar dafür, dass er es so lange haben durfte. Du darfst wohl weinen, wenn deine Lieben abgerufen werden; aber wenn du anfangen willst, zu murren, so bedenke, dass nur die Gnade Gottes sie dir gegeben und so lange gelassen hat, und tue Buße über deinen empörerischen Sinn, der murrte, weil Gott sich wiedernahm, was ihm gehört!

Eine gute Arznei

Eine junge Witwe saß weinend in der Stube, während ihr kleiner Junge neben ihr spielte. Er merkte, warum die Mutter weinte, trat zu ihr, schlang seine Ärmchen um ihren Hals und sagte: »Mutter, du hast ja mich.« Und das Herz der Mutter wurde getröstet, denn sie dachte: »Ja, ich habe einen hohen Beruf, dich so zu erziehen, dass du den Gott deines Vaters kennenlernst und den Weg zum

Himmel findest, wohin er vorangegangen ist.« Es gibt nichts, was gesünder ist für die Kranken, was ermutigender ist für die Verzagten, was stärkender ist für die Schwachen, als dass sie sich aufraffen und etwas für ihren Herrn tun.

Wo sind unsere heimgegangenen Lieben?

»Vater, ich will, dass die, die du mir gegeben hast, auch bei mir seien, wo ich bin, damit sie meine Herrlichkeit schauen.« (Johannes 17,24)

Wo Jesus ist, sind auch die Seinen. Wer nach höheren Stufen der Seligkeit streben will, der mag es tun, aber die niedrigste Stufe, die wir in der Schrift finden, heißt: »Dass sie seien, wo ich bin, damit sie meine Herrlichkeit schauen.« Diese tiefste Stufe ist höher, als unsere kühnste Einbildungskraft uns nur tragen kann. Und dennoch klagst du? Solltest du nicht eigentlich deine Tränen schelten, wenn du hörst, dass deine Lieben solcher Seligkeit teilhaftig sind? Du Mutter, möchtest du für dein Kind eine höhere Stelle, als dass es ist, wo Jesus ist? Du Ehemann, bei deiner Liebe für deine Frau missgönne ihr ihre Seligkeit nicht! Du Ehefrau, bei deiner innigen, hingebenden Liebe zu dem, der

von dir genommen ist, möchtest du ihn auch nur einen Augenblick von der Seligkeit zurückhalten, die er jetzt bei seinem Herrn genießt? Wenn er in ein unbekanntes Land gegangen wäre, wenn du am Ufer des Lebens stündest und nur ein dunkles, unheimliches Meer brausen hören würdest, dürftest du sagen: »Mein Geliebter ist gegangen, ich weiß nicht wohin.« Aber ihr wisst, wo und *bei wem* eure Lieben sind, und wenn ihr selbst wisst, wie köstlich die Gemeinschaft mit dem Herrn hier auf Erden ist, könnt ihr ahnen, wie selig sie droben sein müssen.